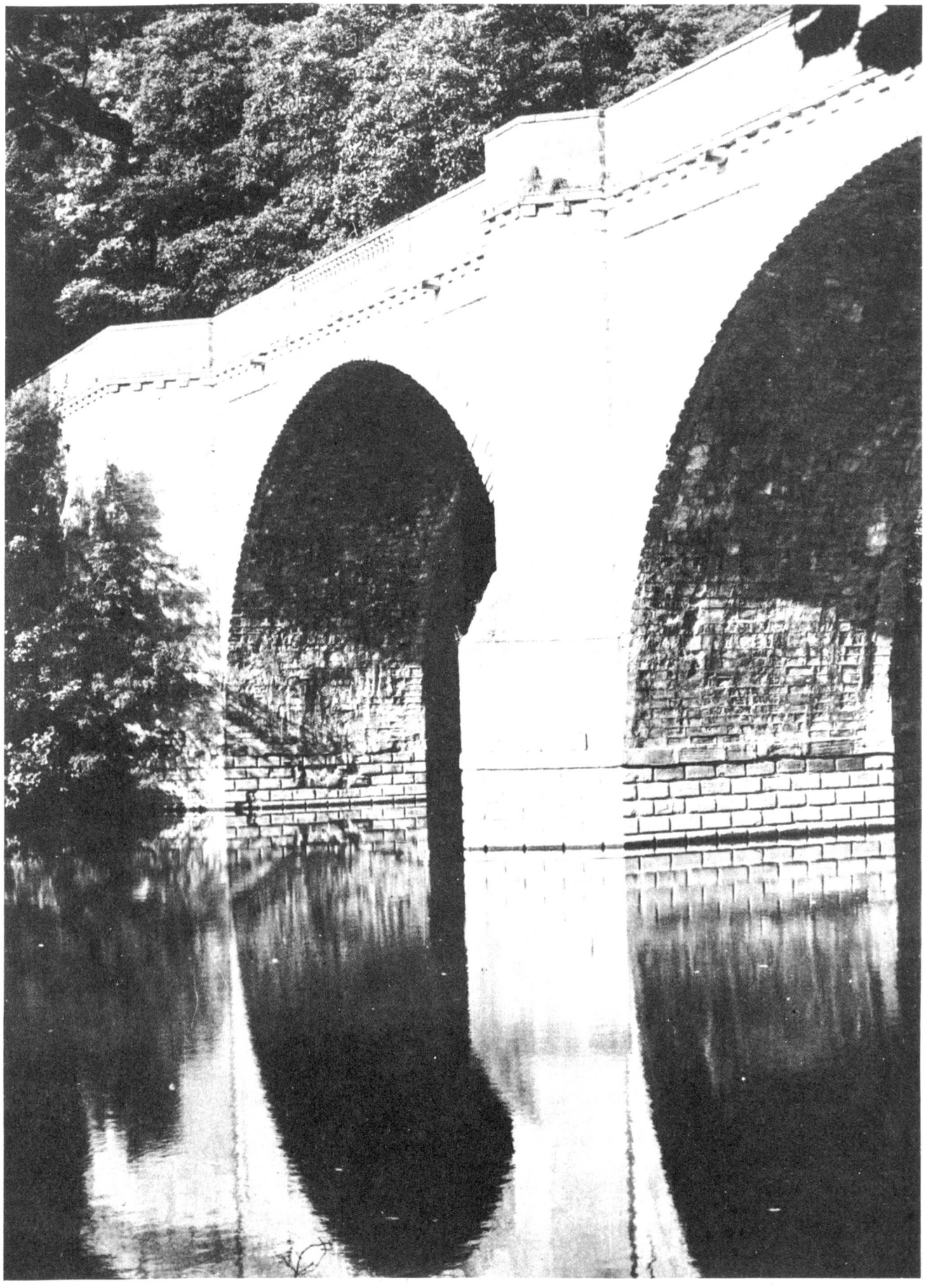
Lesbenfront

Nr.17 Juni 83

Fr.4.-/DM 5.-



Ältere Lesben

Man braucht eine Sache nur oft genug

Bei Balzac, Gautier, Strindberg und Co. sind Lesben sexuell ausschweifende, moralisch verkommene, verbrecherisch veranlagte und dekadente Wesen, die die Herrengesellschaft mit sexueller und emotionaler Unabhängigkeit faszinierend verängstigen. Mit Freud sind wir zu wissenschaftlich verkrüppelten Geschöpfen degradiert worden. Damit wurde uns auch gleich der Stachel gezogen. Wobei sich die Herrenmenschen noch immer gerne von für sie angerichteten 'lesbischen Liebesspielen' erregen lassen.

Als Elisabeth eine Lesbenfront über ältere Lesben vorschlug, waren wir sehr interessiert, kannten wir doch sehr wenige. Wie lebte es sich nach dem 2. Weltkrieg, nachdem das intensive lesbische Leben in Berlin, Florenz, Paris und London kaputtgegangen war?

Nicht gut. Das Wort 'Behinderung' wurde etliche Male erwähnt. Nach dem ersten Gespräch waren Elisabeth und wir beide etwas angeschlagen. Für uns sind Geschichten und Erfahrungen älterer Lesben Teil unserer eigenen Geschichte. Und da ich (TK) eine ziemlich fette feige Seite an mir habe, habe ich auch gleich mein Leben unter widrigeren Umständen mitanhören müssen. Mir haben sich die Haare gesträubt. Wenn nun die Frauenbewegung, die vielen Bücher und Zeitschriften, Freundinnen und vor allem das köstliche Rückgrat meiner Geliebten nicht gewesen...

Es ist sehr schwierig, sich gänzlich den herrschenden Spinnbildern zu entziehen. Wir fallen immer wieder drauf rein. Es ist ebenso schwierig, Artikel zu schreiben, ohne zu verletzen.

Lieber verletzen und verletzt werden als verstummen.

zu wiederholen

"Es wäre viel einfacher für mich gewesen, wenn ich ein Mann wäre", sagte Elisabeth. Später in einem anderen Gespräch bemerkte ihre Freundin und Lebenspartnerin Milena, im Witz natürlich, mit einer schwungvoll nonchalanten Geste auf den leeren Stuhl von Elisabeth - Elisabeth war gerade für einen Moment aus dem Zimmer gegangen - "Ich - lesbisch? Elisabeth ist doch eigentlich ein Mann!" Sie zwinkerte uns an, um anzudeuten, dass dies eine vertrauliche Bemerkung sei. Zugleich unterstrich sie mit dem Augenzwinkern die Witzigkeit ihrer Bemerkung. Witz, Spott als Ausdruck der Ueberlegenheit, die sie sich als nicht-lesbische Lesbe oder bi-sexuelle Frau gegenüber der lesbischen Freundin anmasst.

Eine Lesbe, die eine Wespe, die keine Lesbe ist

Ich - eine Lesbe. Neinneinnein! Bewahr' mich vor solchem Geifern. Sie liebt sich etwas fatal. Mit bösartiger Zunge und arglistigem Aug'. Etwas geistreich dazu. Ohne Stecker sprüht die Steckdose keinen Funken. Ach wie unbeschreiblich weiblich. Aber von Treue wollen wir lieber nicht - Augen zwinkern und Zungen tuscheln. Noch etwas verwirrt spiele ich die mir zugewiesene Rolle: Kulisse für die avantgardistisch-angehauchte, daher bi-sexuelle Verschwörung gegen den Kessen Vater, die so kess nicht ist. Ich lass mir keine Etikette aufkleben. Die Lesben sind männlich dreist, grobknochig und flachbrüstig geil. Ich bin ein Kuckucksei.

Bi-sexuelle Frauen, das ist mir schon oft aufgefallen, wähnen sich gerne als unbeschreiblich weibliche Wesen. Sie glauben, sie seien, was Lebenskunst, Sinnlichkeit und Erotik angeht, den anderen weit überlegen, da offener und erfahrener. Das trifft auch für Milena zu. Als bi-sexuelle Frau muss sie sich nicht mit den unattraktiven, von Vorurteilen beschmutzten Bildern, die für Lesben bereitgestellt werden, auseinandersetzen. Sie kann sich abheben oder anpassen, und dies auf jede ihr gerade beliebige Seite, je nach Gelegenheit und Umgebung. Sie ist die Unternehmungslustige und Gesellige, die Aufgestellte und Vitale, wie Elisabeth sie uns im ersten Gespräch schilderte. Im Gegensatz zu ihr, sei sie, Elisabeth, menschenscheu, am liebsten für sich allein, sie fühle sich nicht wohl unter den Leuten, sie sei eben ein Eigenbrötler. Elisabeth ist immer zu ihrem Lesbischsein gestanden, auch wenn sie überzeugt davon scheint, dass Lesben nie richtig glücklich werden können, dass sie immer nach etwas suchen, das sie nicht finden, weil es nicht existiert. Lesbische Frauen hätten es schwieriger, so sagt Elisabeth, ihre persönlichen Probleme zu lösen, unter anderem auch deswegen, weil sie weniger entwicklungsfähig seien. Siehe Freud. Dass Lesben sogar ausserordentlich entwicklungsfähig sind, beweist Elisabeth selber:

"Vergewaltigung gibt es nicht"

"Wenn eine Frau nicht will, kann sie nicht vergewaltigt werden."

Wir wissen zwar, dass diese Sätze in den Gerichtssälen immer noch gelten, wenn auch anders formuliert, trotzdem traute ich meinen Ohren nicht, als ich Elisabeth das sagen hörte. Wir haben dann mindestens eine halbe Stunde über Vergewaltigung gesprochen.

Zum Schluss war Elisabeth dann selber nicht mehr so ganz von ihrer Behauptung überzeugt. Trotzdem frage ich mich, wie sie überhaupt dazu kommen konnte, sowas zu glauben. Elisabeth ist eine gebildete, intelligente Frau. Elisabeth ist liebenswürdig, sie ist mir sympathisch. Wie kann sie behaupten, es gäbe keine Vergewaltigung, wo wir doch täglich davon hören und lesen können? Elisabeth kann sich nicht mit Frauen identifizieren, jedenfalls nicht ganz. Sie versucht sich mit Männern zu identifizieren. Das erfordert für eine Frau sehr viel psychische und geistige Akrobatik. Obschon die ganze Welt eine männeridentifizierte ist und alles, was stark und gut ist, als männlich gilt: 'Sie konnte denken wie ein Mann - sie hatte einen männlichen Geist, sie war intelligent'. Die männlich-identifizierten Werte liegen nur so auf der Strasse herum und sie sind einfach zu haben. Aergerlich, wenn frau sie nicht will. Dennoch erfordert eine Identifizierung mit Männern für eine Frau ein Männerbild, das nicht der Realität entspricht. Ihre Vorstellung von den Männern muss um einiges idealisiert werden, damit sie akzeptabel ist. Die Realität hält dem nicht stand: Männer sind Vergewaltiger oder zumindest - Vergewaltiger sind Männer, das ist unbestreitbar. Vergewaltigung ist äusserste Verrohung und Brutalität. Es ist eine Zumutung, dass wir die Bezeichnung Mensch mit solchen, die vergewaltigen, teilen müssen, denn sie sind Unmenschen. Deswegen gibt es für Elisabeth keine Vergewaltigung, denn würde es sie geben, könnte sie sich nicht mehr mit Männern zu identifizieren versuchen und zugleich Frau sein. Der Ausdruck psychische und geistige Akrobatik ist für das, was es braucht, dies zu glauben, eine Untertreibung. Es ist unvorstellbar. Es ist eine Art von über sich selber hinauswachsen. Wir können dies auch als Entwicklungsfähigkeit bezeichnen.
"Ich kann mir nicht vorstellen, dass ein Mann auf etwas reagiert, das nicht sein soll."
"Wenn eine Frau mit einem Mann, mit dem sie befreundet war und mit dem sie auch eine sexuelle Beziehung hatte, in den Wald geht, dann kann man von mir aus gesehen nicht von Vergewaltigung sprechen."
"Wieso nicht?"
"Weil er sich daran gewöhnt hat." Also Gewohnheitsrecht.

<u>Ueber Polarität, Energien und den Steckdoseneffekt:</u>

Milena ist Musikerin. Sie braucht Animation und Inspiration. Diese glaubt sie nur im Spannungsfeld zwischen den Polaritäten Frau und Mann finden zu können. Auch ihre Freundin Elisabeth ist davon überzeugt, dass Gegensätze nur fruchtbar sein können. Sie fragte uns zum Beispiel, ob uns der Unterschied zwischen Symbiose und Beziehung ein Begriff sei. Sie glaubt, zwischen zwei Frauen bestehe eher eine Symbiose, eine Verschmelzung, da die Verschiedenheit, die Polarität fehle. Zwischen Frauen springen keine Funken, da sie gleich gepolt sind. Elisabeth hatte vor unserem Gespräch mit verschiedenen älteren Lesben gesprochen und ist dabei zum Schluss gekommen, dass bei den meisten die Spannung in der Beziehung schon relativ schnell abflaute, dass auch viele von ihnen immer wieder Affairen mit Männern haben mussten, um sich sozusagen aufzutanken. Wir fragten uns dann:
- Waren Lesben früher sexuell aktiver?
- Waren die Männer attraktiver?
- Oder war ihr Selbstverständnis als Lesben kleiner und dementsprechend ihr Rechtfertigungsbedürfnis grösser - jede Männerstation ein Schritt hin zur verlangten Normalität - je mann desto bi?

Milena betonte in unserem Gespräch immer wieder, wie wichtig der Steckdoseneffekt sei. Dabei erzählte sie uns, wie sie kürzlich von einem verzweifelten Künstler innigst umarmt worden sei. Er klagte dabei: "Wir Männer sind schöpferisch völlig am Boden! Ihr Frauden seid schöpferisch im Anmarsch! Ihr könnt nur noch retten!" Milena war sehr gerührt. Wir konnten ihre Gefühle nicht teilen. Eine uralte Geschichte: Frauen sollen retten, helfen, die gebrochenen Männer wieder auf die Füsse stellen, ihnen sagen, wie gross sie sind, sie in allen Lebenslagen aufrichten, uns klein machen, damit sie ihr Selbstbewusstsein nicht verlieren. Ja, jedenfalls waren wir nicht besonders gerührt und auch nicht überrascht von dieser Episode. Wäre irgendein Mann auch so gerührt und überwältigt gewesen, wenn eine Frau ihn spontan und innig umarmt hätte und ihm gesagt hätte:"Wir Frauen sind schöpferisch, sozial, machtpolitisch etc. (hier liesse sich die Liste noch beliebig erweitern) total am Boden. Ihr Männer müsst uns retten, ihr müsst uns wieder aufrichten!" Wahrscheinlich hätte betreffender Mann der Frau eine Lektion in Sachen Steckdosenverhältnis und Polarität erteilt, um ihr zu zeigen, warum das eben so sein muss: negativer Pol - positiver Pol; Steckdose - Stecker; passiv - aktiv; so muss das eben sein. Milena: "Wir müssen die Steckdosenverhältnisse anerkennen." Edith, von der auf dem Tonbandprotokoll leider nicht viel übriggeblieben ist, da sie von einer Erkältung ihrer Stimme entmächtigt wurde, äusserte sich auch in diese Richtung: "Energien bekomme ich von den Männern zwar keine, deswegen scheissen sie mich auch an, aber in der freien Animation, bei der Arbeit und im Zusammenleben, da...ja eben..." Sie schnallt mit den Fingern:"JA EBEN!" Milena lieh ihr ein wenig von ihrer starken Stimme, sie sprachen das

"eben" im Chor, auch Milena schnallte mit den Fingern und klopfte Edith freundschaftlich auf den Schenkel: ohne Steckdoseneffekt geht es eben doch nicht.

Ausbeute der 4. Welt

Sie schuftet. Mehr als die anderen. Ist eine Lesbe. Die Gehaltserhöhung - Zeichen der Anerkennung auch - lässt auf sich warten. Sie nimmt ihren Mut in beide Hände und begibt sich in dieser Angelegenheit zum Chef.

Erstens sind Sie nicht attraktiv genug, um meine Freundin zu sein. Zweitens sollten Sie doch wirklich wissen, dass Sie eine Lesbierin sind.

Einfach umwerfend, diese herrliche Argumentation.

Ueber die richtigen Lesbierinnen:

Im folgenden nun die authentische Aufzeichnung eines Gesprächsausschnittes, in dem hauptsächlich Milena und wir sprachen. Dank Milenas kräftiger Stimme konnten wir jedes Wort auf dem Tonband verstehen. Es ging um die Frage: Was sind Lesbierinnen?

Dü bist also nicht lesbisch?

Milena: Nein bi-sexuell, auch wenn das heutzutage ein abgegriffenes Wort ist.

Was bedeutet lesbisch für dich? Was oder wer ist eine Lesbe?

Milena: Frauen, die ums Verrecken ein Mann sein wollen. Die sich sogar einer Operation unterziehen würden.

Alle: Uaagh!

Milena: Geht doch mal in den Sub. Da werdet ihr die richtigen Lesbierinnen sehen. Ich kenne sie! Diese Kreise! Na, aber solange man mit ihnen noch ein gutes Gespräch führen kann und sie einem nicht gerade unter den Rock greifen - ich trage zwar schon lange keine Röcke mehr - geht es ja noch. Ich bin aber auch schon oft von Lesbierinnen bedroht worden! Von Frauen! Ja, das sind für mich die richtigen Lesbierinnen! Eine richtige Lesbierin ist eine Frau, die mich an die Wand drückt, während ihr der Speichel aus dem Mund rinnt!

Alle: Aaahhh!

Milena: Ehrenwort! Das hab ich tatsächlich erlebt. Das sind Lesbierinnen.

Ich: Dann bin ich aber keine!

Milena: Ja, ihr mit euren Vergewaltigungen...ich muss sagen, ich habe solche Bedrohungen schon oft von Frauen erlebt.

Ich: Also Lesben sind für dich gewalttätige, männliche Frauen, das heisst Männer in Frauenhülle?!

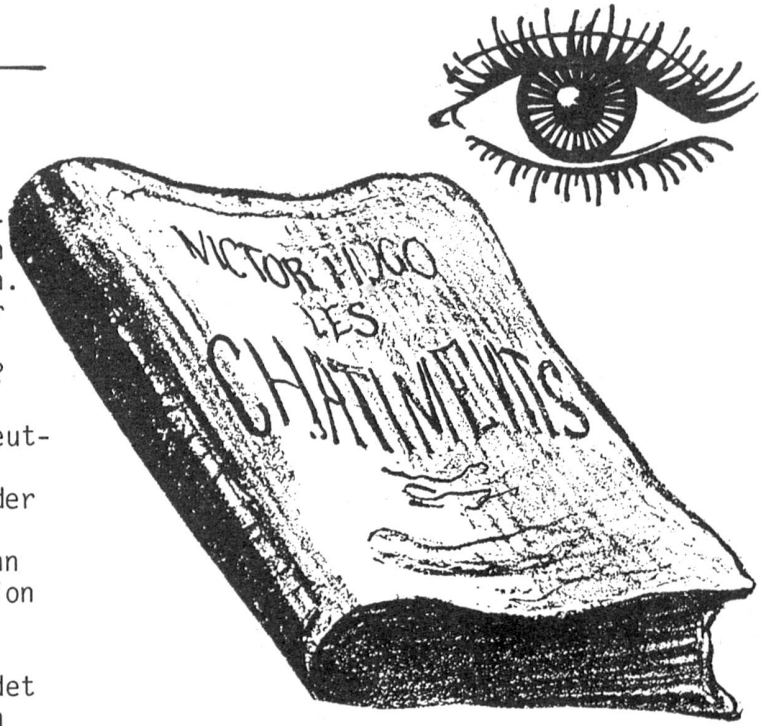
Milena: Elisabeth!...Jetzt bist du sicher entsetzt, nicht wahr?

Elisabeth: Nein, nein, gar nicht. Man ist ja beweglich. Mal ist es so, mal wieder anders.

Nach dieser nicht gerade schmeichelhaften Erklärung, was Lesben für sie sind, erwartete Milena von Elisabeth Entsetzen, da Elisabeth schliesslich eine Lesbe ist und auch dazu steht. Aber Elisabeth ist gutmütig: "Man ist ja beweglich!"

Wir zu Milena: Du verstehst also unter einer Lesbierin eine Frau, die sich benimmt, denkt und fühlt wie ein Mann, aber biologisch eine Frau ist. Ich muss sagen, wir kennen keine solchen Lesben. Ich kenne viele. Das ganze Haus hier, in dem ich lebe, ist voll mit Lesben.

Milena: Aber ihr seid doch auch ansprechbar auf Männer?!



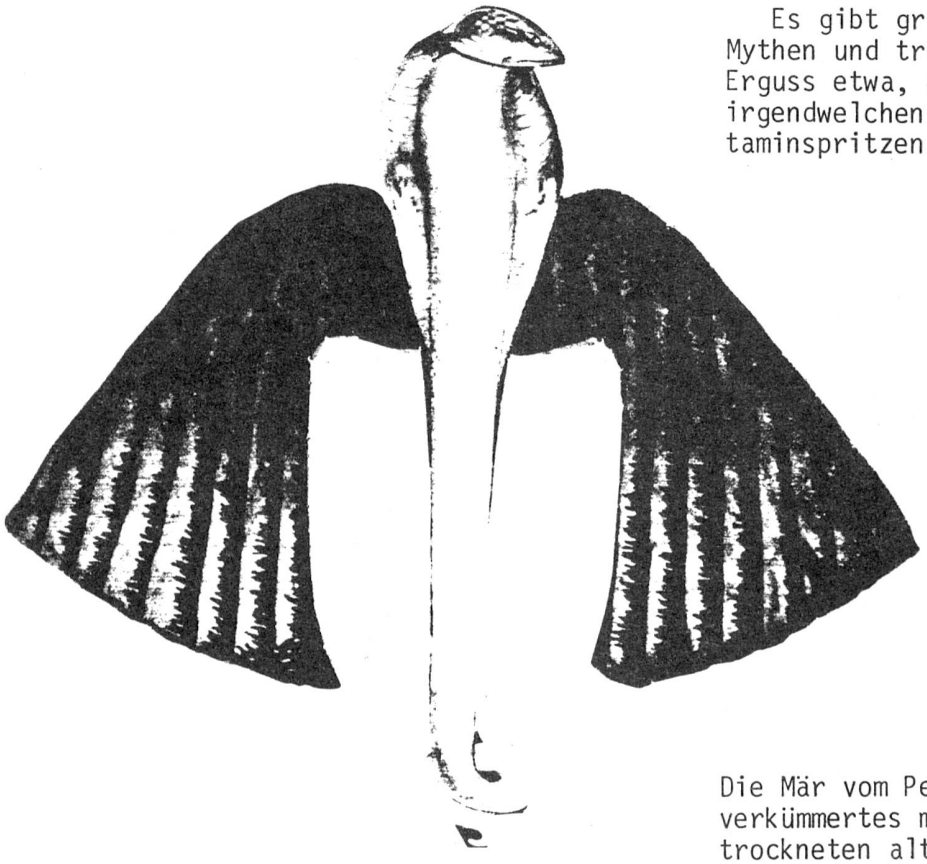
Wir: Nein, nicht auf solche, die es gibt!

Also, was du, Milena, über Lesben gesagt hast, das haben so ähnlich auch schon Freud und andere Männer vor und nach ihm gesagt, nämlich Lesben seien männliche Frauen, hätten einen männlichen Körperbau, einen männlichen Intellekt - da viele von ihnen intelligent sind, und Männer bekanntlich die Intelligenz für sich gepachtet haben, das sehen wir ja, wenn wir die Weltlage betrachten. Dazu kam/kommt Freuds Theorie von der pubertären Phase, in der wir angeblich sexuell und emotional steckengeblieben sind.

Edith: Wieviele Männer stecken in der pubertären Phase, bis ins Grab?!

Milena: Du meinst, bis sie gaga sind?

Ich erinnere mich gerade an ein Buch von Aimée Duc: "Sind es Frauen?" Ein Roman über das dritte Geschlecht.



Vom Jungbrunnen zur Todesspritze - Oder wie töte ich das Weib

Es gibt griechische Mythen, germanische Mythen und tragische Mythen. Vom klebrigen Erguss etwa, dem ewigen Jungbrunnen Von irgendwelchen Hormonübertragungen und Vitaminspritzen. Von Steckdosen und Steckern.

Die Mär vom Penisneid, von der Klitoris als verkümmertes männliches Organ. Von der vertrockneten alten Jungfer - wer nicht huldigt dem Götzen muss vertrocknen. "Man braucht eine Sache nur oft genug zu wiederholen, und sie wird wahr." Wie recht hatte Vita Sackville-West.

Mannstolle Wunschgedanken - von sogenannten Wissenschaftern bis zum Geht-nicht-mehr vertrieben - von Schriftstellern, Lehrern, Geschichtsgauklern, Gynäkologen und anderem mehr freudig aufgenommen und weiterverkauft. Die objektive Wissenschaft hat sich selbst in den Schwanz gebissen.

Doch wie ein Hypnotiseur, der einem Kunden den Tabakgenuss austreiben muss, werkeln Aberhunderttausend und Co. munter an diesem Luftschloss herum. Wobei dann nur noch wenig Mut und Phantasie übrigbleiben, an diesen einfachen - daher logischen? - daher überzeugenden? - Spinngeweben rumzufingern.

Ich bin eine Batterie von 1001 Volt. Ich bin Spannung. In mir funkelts und sprühts. Dazu brauch ich keinen Stecker.

An sich wären solche närrische Glaubenssätze ja kommisch - das 9. Kapitel des Hexenhammers liest sich ja auch köstlich: "Ob die Hexen durch gauklerische Vorspiegelungen die männlichen Glieder behexen, sodass sie gleichsam gänzlich aus den Körpern herausgerissen sind...". Wenn ich im Jahre 1487 eine Hexe gewesen...

An sich. Aber die meisten Frauen können sich dieser Totalhypnose eben nicht einfach verweigern.

Ach, beinah' hätte ichs vergessen: Das von den USA ausgehende AIDS-Syndrom wird auf übermässigen Spermasegen zurückgeführt...

Die Königin zu Lesbos

Es war einmal...eine schöne Frau. Und lesbisch war sie auch. Sie ward begehrt von vielen Fraun, die wussten. Denn sie machte keinen Hehl draus. Sie blühte im Nervenkitzler der feinen Damen zu Zürich bis über alle Meere...

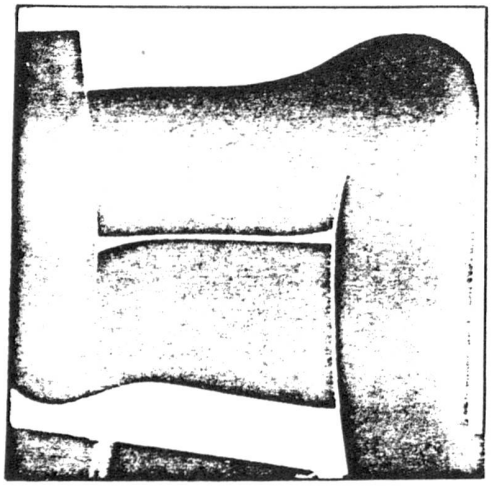
Obwohl so schön und begehrenswert, kam das Aschenputtel aus der Asche nicht raus. Sie schuftete und pustete und rackerte sich ihre Angst vor der lesbischen Entlassung vom Leibe. Und ist nun kurz vor der Pensionierung - gesundheitlich angeschlagen.

Und noch immer züngeln Aschenputtels Stiefschwestern.

Bilanz: Empfindungen; Elisabeth und Milena äussern sich zu der Gesprächssituation:

Im ersten Gespräch waren wir - zwei LF-Frauen - allein mit Elisabeth und einer anderen Frau, die aber auch mehr fragte als erzählte. Nun, im zweiten Gespräch, brachte Elisabeth Verstärkung: Ihre Freundin Milena und ihre Bekannte Edith. Uns fiel auf, dass Elisabeth im zweiten Gespräch erleichert war, dass sie nicht mehr so im Zentrum stand wie im ersten Gespräch. Einen grossen Teil des Gespräches füllte Milena aus. "Ja," sagte Elisabeth, als wir sie diesbezüglich gefragt hatten, "ich war froh, dass ihr diesmal nicht so an mir herumgefragt habt. Ihr habt mich das erste Mal richtig verzupft." Wir: "Uns ging es nicht darum. Wir hatten das Gefühl, dass du im ersten Gespräch auch nicht soviel von dir persönlich erzählt hast, zudem hatten wir von uns selber den Eindruck, wir seien sehr zurückhaltend gewesen. Auch merkten wir, wie du viel lieber von andern als von dir selber sprachest. Wir verstehen das auch, wären wir älter, und kämen ein paar 'junge' Frauen und würden uns über unser Leben fragen, dann fühlten wir uns vielleicht auch verzupft. Vielleicht aber auch nicht..."

Elisabeth fühlte sich brüskiert nach dem ersten Gespräch. Ich hatte fast ein bisschen ein schlechtes Gewissen. Sie tat mir auch irgendwie leid, weil sie sich so unwohl fühlte. Dies, obschon wir viel zurückhaltender waren, als wir uns vorgenommen hatten. Elisabeth fragte uns dann, ob wir uns jetzt ihr gegenüber befangen fühlten: "Wollt ihr jetzt gar nichts Persönliches mehr fragen? Nur noch Allgemeines?" - Nein, liebe Elisabeth, ich fühl mich vielleicht eine Spur befangen, aber ich habe sowieso das Gefühl, wir hätten heute zu allgemein gesprochen, über Vergewaltigungen, Kunst und Mode. Wir bekamen dadurch aber auch einen persönlichen Eindruck von euch. Denn das Allgemeine als solches, gibt es das überhaupt? Ausserhalb der Statistiken, die meist auch bloss vorgeben, repräsentativ zu sein, in Wirklichkeit aber genau deswegen irreführend sind.



"Ich bin keine solche Sau!"

Milena lebte lange Zeit als junge Frau mit einer andern Frau zusammen. Sie war etwa 27, als eines Tages ein 'guter' Freund zu ihr sagte: "Milena, gib es doch zu, du bist eine Lesbierin." Sie ging fast auf ihn los. Sagte: "Du Arschloch - ich bin doch keine solche Sau!"

Am Abend kam ihre Freundin nach Hause, sie gingen miteinander ins Bett, liebten sich und Milena genoss es, bis ihr dann in den Sinn kam: Ja, das ist es, das nennt man lesbisch. Sie war erschrocken und entsetzt. "Da kam mir der Name 'Lesbierin' wieder in den Sinn - es war grauenvoll für mich, diese Etikette! Für mich brach im Moment eine Welt zusammen."

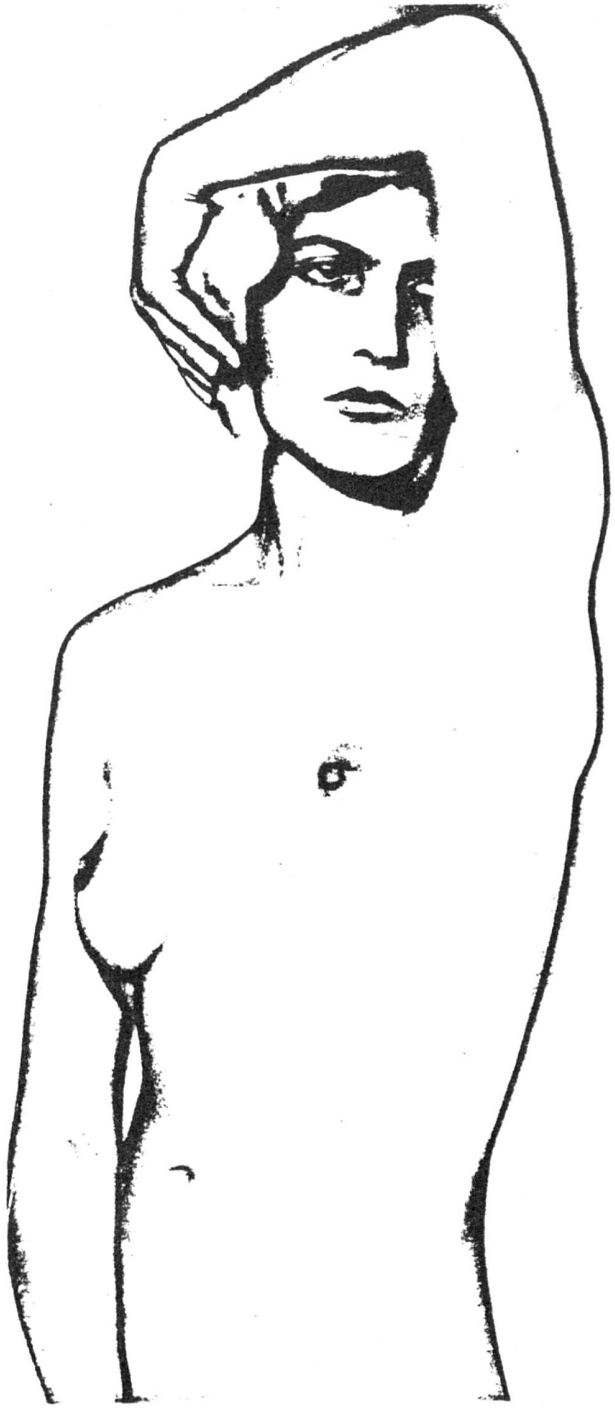
Die Etiketten stehen bereit - Ordnung muss sein. Mit 27 erst, wurde es Milena klar, dass es für das, was sie schon seit 10 Jahren praktizierte, eine Etikette, einen Namen gab, der von der gesellschaftlich definierten Bedeutung her sehr unattraktiv für sie war. Sie sagt heute: Diese Wörter sind boshaft, wie Bomben.

Eigentlich hatte Milena in ihrem Leben hauptsächlich Frauenbeziehungen . Sie hat sich für die bi-sexuelle Etikette entschieden. Diese ist neutraler, weniger beschmutzt. Es ist auch bezeichnend, dass sie - in diesem Gespräch jedenfalls - ihr Bestes tat, noch mehr Dreck auf das Wort 'lesbisch' zu werfen. Damit der alte Dreck nicht vorzeitig abfällt, damit sie sich mit gutem Gewissen für immer und ewig vom Lesbischsein distanzieren kann, und umso besser eine "weiblichere", "gesündere" und "offenere" bi-Frau markieren kann.

"Es tut mir leid, Milena, aber wenn ich mich für eine Etikette entscheiden müsste, würde ich sagen: Du bist eine Lesbe"- hier hast du gegrinst - mit Identitätsschwierigkeiten.

"Wir müssen einen Schnaps haben, nachdem ihr unser Leben so durchleuchtet habt."

Gar nicht durchleuchtet, fanden wir. Vieles bleibt für uns unklar. Nachdem ich das ganze Gespräch nochmals durchgehört habe, muss ich sagen: Diese Frauen sind mir entsetzlich sympathisch.



Ode an Elisabeth

Ich wäre einfach lieber ein Mann gewesen. Mit meiner Wesensart bin ich als Frau daneben. Habe uns ein Haus in A gekauft. Auch für Milena besser, die ja Musikerin ist. Dachte, die besseren Leute wären auch grosszügiger. Eben noch geduldet. Grauenhaft feindselige Ortschaft. Regenwürmer im Briefkasten und Mütter, die den Kindern unser Haus verbieten. Aber eben, du richtest dir das Leben so ein. Und warum nicht, vielleicht hat Freud recht, und wir sind tatsächlich steckengeblieben. Alle suchen etwas vom Mütterlichen, Schutz und Fürsorge. Nicht nur Sex. Aber Elisabeth, warum denn nicht, die Männer haben ihr Leben lang eine treue Mutter. Warum sollte das bei denen normal und bei uns krankhaft sein? Ich fühl mich mit Männern nicht frei, ständig verunsichert, in Frage gestellt. Aber genau das Theater spielen sie doch und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt. Aber die Frauen suchen den Fehler immer bei sich. Die Hypnose wirkt echt. Doch du stehst zu deiner Vorliebe. Und fühlst dich behindert. Behinderung - welch ein Wort. Aber stell dir mal eine Seiltänzerin vor, die ihren ganzen Mut und ihre Konzentration auf ein Ziel auszurichten gezwungen ist: Keinen Ausrutscher. Wo bleibt da noch die Muse, um das Schöpferische zu leisten, das du nach deinen Worten nicht zu leisten vermochtest? Im Gegensatz zur Seiltänzerin erntest du nicht mal Applaus. Keinen Ansporn. Und du ziehst dich immer mehr in dein Schneckenhaus zurück, wo auch keine Bestätigung wartet.

Du fühlst dich unter Leuten nicht wohl. Mir gehts meistens auch so. Aber die Frauen spornen mich an, Ideen, Phantasien, etwas Geselligkeit.

Du hast dich nicht versteckt und musstest es doch tun. Du hast weitergemacht, dich still und leise beruflich weitergebildet, auf einen anderen Ast umgesattelt. In einem Alter, da die meisten Frauen starr und etwas vergrämt sind, bist du aber noch in Bewegung.

Nur etwas Selbstvertrauen bitte ich mir aus.

Susanne Rosenbusch und Tina Kobold

Gedicht

Sinkende Nachfrage im Hotelgewerbe

Für Ulrike und Brigitte

Wenn die Eltern uns besuchen
schlafen sie lieber im Hotel.

Wir meinen einfach -
Wir finden nämlich -
Und man kommt sich auch im Bad nicht so in die Quere.
Wir sind halt ein bisschen altmodisch, vielleicht.
Wir sind nicht mehr die Jüngsten.
Brauchen unsere Ruhe.
Möchten ja nicht stören.
Bei Otto und Erika ist das doch ganz was anderes.
Wir meinen das ja nicht persönlich. Nur so, eben.
Es ist besser so.

100 Mark für ein Doppelzimmer
kostet die Phantasie.
Macht 300 für die Weihnachtstage.
So reich sind die Eltern nicht.
Helfen wir ihnen!

Es gibt eine lesbische Bescherung
nach der anderen.
Das eine Elternpaar reist ab.
Das andere zieht zu uns
bis Neujahr.
Prost!

Judith Offenbach

Geschichte

Die Button-Lesbe
und ihre zwei jungfräulichen Tanten

In der Stadt der Mäuse, die mit lauter Mauslöchern und irrigen Wegen durchzogen, lebten zwei ältere Mäusejungfern seit 25 Jahren in trauter Eintracht zusammen. Sie waren arm aber angesehen, und wurden von einem kleinen Kreis als Autoritäten auf dem Gebiete der schönen Kultur geachtet. Eines Freitags - ja doch, sie erinnern sich genau, es war ein Freitag - kam eine Nichte zu Besuch und blieb auch zum abendlichen Mahl. Sie war nicht geschminkt - was vortrefflich war - sie hatte studiert - sie schworen auf Bildung - aber sie trug unzählige Buttons mit ganz seltsamen Aufschriften: 'Schwulenbefreiung ist unsere Befreiung' oder 'Lesben wacht auf'. Gottlob, die Jungfern konnten ohne Brille nicht lesen. So geschah denn - zumindest bis nach dem Abendessen - nichts Unziemliches - und vielleicht nicht mal danach. Da aber fragte die eine, als kleines Vorspiel zu einem Gespräch: "Wozu trägst du denn die vielen Buttons, meine Liebe?" "Um gegen die Diskriminierung der Frauen zu protestieren, die Frauen lieben." "Oh," sagte die Jungfer, "wir lieben uns doch schon seit 25 Jahren." "Das schon," meinte die Nichte, "aber schläft ihr auch miteinander?" "Wir schlafen seit 25 Jahren zusammen." "Aber ja doch, aber ich will wissen, ob ihr Frauen liebt." "Selbstverständlich, mit dem eigenen Geschlecht ist es viel lauschiger, nicht wahr, meine Liebe?" Die Nichte war sprachlos. Sie nahm ihre Buttons und bot sie den zwei Jungfern an: "Euch stehen sie besser an." Die Jungfern aber lehnten ab, und auf seltsame Weise fühlte sie sich wohlig, als sie den beiden alles Gute wünschte und - "Gute Nacht".

Aus: Suniti Namjoshi, Feminist Fables, Sheba Feminist Publishers. Uebertragung: Tina Kobold

Interview mit Anna T.

VON ILSE KOKULA

Das Interview mit der 45-jährigen Anna T. (Pseudonym) habe ich im September 1980 gemacht. Ich war bei meinen Recherchen für die empirische Studie "Die Lebenssituation lesbischer Frauen in ländlichen Gebieten" auf der Suche nach gesprächsbereiten Frauen in Schleswig-Holstein, dem nördlichsten Bundesland der Bundesrepublik Deutschland. Mit Anna T. habe ich insgesamt drei Gespräche geführt, das folgende war das erste und gibt die Situation lesbischer Frauen, ihre Einsamkeit und ihre Isolation am besten wider. Anna T. wusste schon nach vier Jahren Ehe, dass sie lesbisch ist; über Jahre hinweg versuchte sie dies durch politisches Engagement in einer Partei und dem Verfassen von Gedichten zu kompensieren. Das Bemerkenswerte an diesem Gespräch war, dass es mit einer parteipolitisch engagierten Frau geführt wurde. Diese Gruppe von Frauen, und besonders wenn es ältere sind, ist nach meiner Erfahrung ausserordentlich zurückhaltend, wenn es um die Darstellung ihres 'privaten' Lebens geht.

Anna T. ist heute noch immer nicht von ihrem Mann geschieden, obwohl sie auch schon eine Weile mit ihrer Freundin zusammenlebte. Auch diese Tatsache wirft ein Licht auf die reale Situation lesbischer Frauen in ländlichen Gebieten.

Ich vermute, dass sich in dem geschilderten Lebenslauf viele Frauen wiederfinden, die in der Provinz leben oder lebten und keine Gruppen lesbischer order auch nichtlesbischer Frauen für ihr Coming Out hatten, die allein mit der Gewissheit Lesbischzusein fertig werden mussten und die dann im Rahmen der Frauenbewegung ihre ersten Gehversuche in Richtung 'offen sein' machten.

Anna:

Ich habe eigentlich immer in der Provinz gewohnt und weiss seit vielen Jahren, dass ich lesbisch bin. Ich habe aber erst über die Frauenbewegung den Mut gehabt, in eine Frauengruppe zu gehen. Hier habe ich auch meine Freundin kennengelernt. Das war mehr oder weniger Zufall. Ich hatte Antennen und war empfänglich für alles. Für mich war es eine Entscheidung, in die Frauengruppe hineinzugehen. Ich wusste, dass ich dann auch konsequent weitergehen würde. Das ist hier im Grunde auch die einzige Möglichkeit (eine Frau kennenzulernen, I.K.).

Ilse: Du warst verheiratet und hast Kinder?

Ich habe eine 19-jährige Tochter, die selbst auch lesbische Beziehungen hat; sie hatte aber auch eine ganze Menge heterosexuelle Beziehungen. Sie lebt jetzt bei ihrem Vater.

Nach wieviel Jahren Ehe hast du gemerkt, dass du lesbisch bist?

Ich weiss es seit 18 Jahren und bin seit 22 Jahren verheiratet. Mit Suicidversuch! Meinem Mann habe ich es das 1. Mal Ende 60 gesagt.

Nach wieviel Jahren Ehe?

Ich habe 1948 geheiratet. Nach 12 Jahren Ehe, das habe ich 8 Jahre mit mir rumgetragen und ich habe auch eigentlich nie mit jemandem darüber gesprochen. Ich war ja "krank", ich war ja "unnormal". Ich habe begierigst alles versucht zu lesen, was ich über Lesben lesen konnte. Ich habe nicht gewagt, eine Frau in den Arm zu nehmen, weil ich annahm, man könne es merken. Die Tarnungsmechanismen waren vorzüglich: der gute Kumpel. Ich war immer für Männer ein Kumpel. Die Männer waren auch nie eine Gefahr, ich konnte meinem Mann leicht treu sein. Ich habe dann Ende 1970 einen Suicidversuch gemacht. Ich muss dazu sagen, dass ich sexuell mit meinem Mann bis zu diesem Zeitpunkt gut klar kam. Ich habe also immer einen Orgasmus gehabt. Er ist aber nicht an mich rangekommen. Es war egal, ob ich onanierte oder mit ihm schlief.

Du bist mit dem Wissen, dass du eine Lesbe bist, in die Frauengruppe gegangen?

Ich bin von Beruf Fotografin. Ich habe dann die übliche Entwicklung Küche, Kirche, Kinder durchgemacht. Ich habe 16 Jahre Kommunalpolitik gemacht. Und dann habe ich mir gedacht, nun mach mal was Vernünftiges. Ich bin zum Arbeitsamt gegangen und habe mich ausbilden lassen, bin durch die 2. Fachprüfung 2x durchgefallen, war aber jahrelang als Arbeitsvermittlerin für Schwerbehinderte tätig. Mein Mann ist Diplomingenieur. Er ist ein sehr introvertierter Mann, eigentlich ein richtiger Schwuler, wenn er nicht so ein Schwulenhasser wäre. Für ihn ist die "Schwanz-ab-Theorie" noch immer die einzig wahre, alle Schwulen sind krank... Ich habe in einer ähnlichen Stadt wie M. im Ruhrgebiet gelebt. Ich habe dann zu schreiben angefangen und über die Form meiner Gedichte versucht, meine Probleme zu lösen. Das kam durch eine Gruppe, das war eine halbe Selbsterfahrungsgruppe, autogenes Training. Da traf ich eine Frau, der ich mich zum ersten Mal öffnen konnte. Wir haben auch meditative Dinge zusammen gemacht. Es war ei-

ne sehr, sehr starke Bindung. Das war eine rein lesbische Bindung, ohne Sexualität. Das ist es heute eigentlich noch. Ich habe bei ihr meine ersten Gedichte schreiben können. Dann kam die Phase, dass EMMA (Frauenzeitschrift, I.K.) kam. Emma riss alles an, riss alles auf. Es war keine Lösung für mich: Status, Familie. Die alten Aengste. Dann sind wir hierher gezogen. Da ging für mich die Welt unter. Jetzt gehst du in die Provinz, da ist alles vorbei. Im Ruhrgebiet hatte ich das Gefühl, ich sei in einer Grosstadt; ich könnte, wenn ich wollte, alles machen. Hier kennt dich jeder. Ich habe dann resigniert: du bist zwar lesbisch, aber du wirst wohl nie Gelegenheit haben, mit einer Frau zusammenzukommen. Ich ging dann in die Frauengruppe. Ich muss sagen, dass ich Beziehungen zu Frauen aus der Frauenbewegung seit den 70er Jahren hatte. Dann dachte ich mir, mach doch eine Frauengruppe selbst auf. Ich kam dann über Verena Stefans "Häutungen", die die Frauengruppe Heide irgendwo erwähnt zur Gruppe. Da war ich in einer Phase der völligen Isolation. Dann lernte ich G. kennen, und dann war für mich klar, dass ich in die Frauengruppe will. Ich hatte Aengste. Von da an vollzog sich eine ungeheure Wandlung bei mir. Ich war jetzt nicht mehr gewillt, mir selbst etwas vorzumachen. Ich habe alles - Haus, Sicherheiten - weggepackt, habe mich selber äusserlich verändert und auch innerlich. Dann hatte ich das ungeheure Glück, eine Frau zu finden, die ich durch Zufall gefunden habe, weil ich sie nicht gesucht habe.

Das ist jetzt deine Freundin?

Sie kam in die Frauengruppe. Sie ist auch die erste Frau, mit der ich geschlafen habe, mit der ich eine sexuelle Beziehung habe. Sie hatte viele Probleme, die ähnlich gelagert waren wie meine. Mein Mann hat R. natürlich zuerst abgelehnt. Er mochte sie zwar leiden, hat mich im Grunde eigentlich abgelehnt. Inzwischen ist es so, dass er wahrscheinlich in seinem Hinterkopf die Sexualität völlig ausschliesst. Er ruft bei mir hier an und sagt, komm doch, ich mache euch einen Grillabend. Es ist auch so, dass er, wenn er zu R. kommt, im Gästezimmer schläft.

Wie ist es mit dem Mann von R.?

Sie lebt völlig getrennt. Wir haben uns zuerst sehr gut verstanden. Da ist es dann finanziell so mies gelaufen. Wenn's ums Geld geht, werden die Männer ja immer komisch. Ich bin überzeugt, wenn wieder ein bisschen Zeit ins Land gegangen ist, werden wie wieder miteinander reden. Weil wir auch miteinander reden. Sie hat jetzt mehr Schwierigkeiten, die veränderte Lebenssituation zu bewältigen, obwohl sie die Veränderung herbeigeführt hat. Die hat auch einen ähnlich gelagerten Mann. Die beiden könnten Vater und Sohn sein, oder zwei Brüder. Von Beruf das gleiche, von der Sensibilität das gleiche, von der Egozentrik das gleiche. Meine Freundin und ich sind sehr wesensgleich.

Wenn zwei so aufeinander zugehen, ziehen sie sich gewöhnlich zurück in die Idylle. Weshalb habt ihr das nicht gemacht? Weshalb ist die Frauengruppe für dich noch wichtig? Ich habe gestern abend bemerkt, dass du offensiv und aktiv bist.

Das ist eine Entwicklung. Ich habe den Hang zur Idylle und auch zum Zurückziehen. Ich habe mich sehr lange der Gruppe entfernt, weil Liebe und auch eine Freundschaft, die man aufbaut, Zeit braucht. Ich bin deswegen durch die Prüfung geknallt, weil ich meine Zeit nicht für die Vorbereitung verwendete. Diese Frau war mir wichtiger. Wir haben uns unendlich viel auseinandersetzen müssen, allein schon, weil wir aus der Position kamen, dass wir beide Männer hatten. Wir mussten uns lösen, mussten gehen und wollten zusammen gehen. Sie ist Lehrerin und hat mehr Aengste als ich. Ich habe an irgendeiner Stelle für mich festgestellt, dass ich nichts zu verlieren habe, sondern nur zu gewinnen. Bei mir ist heute die Entwicklung so, dass ich es bereitwilligst in die Zeitung setzen würde. Ich habe eine wahnsinnige Lust, zu provozieren. Also, es redet sich in einer Kleinstadt schnell rum: die T. soll was mit Frauen haben. Das war in H.; da kriegten es meine Kollegen mit, wenn ich abends wegging oder R. kam. Wir haben ein bisschen Aehnlichkeit miteinander. Als ich meine Haare länger hatte, war es ein unheimlich gutes Stilmittel. Wir gelten überall als Schwestern. Auch in ihrer jetzigen Wohnung. Das halten wir auch aufrecht. Wir gelten offiziell überall als Schwestern.

Wie hast du von dem Klatsch erfahren?

Das war ganz einfach. Ich bin krank gewesen und komme wieder zur Arbeit und bin in einer fast inquisitorischen Art und Weise von meinem Vorgesetzten befragt worden. Ich wusste, dass was auf mich zukam, wenn ich das nicht tarnte und geheimhielt. Ich wusste nur nicht, dass so viel auf mich zukam. Die Formen der Diskriminierung sind sehr unterschiedlich und sehr subtil. Als ich von meiner Krankheit zurückkam, wurde ich befragt. Ja, man hört ja so allerlei von dir. Mein Mann rief während meines Urlaubs an und fragte, ob er seine Frau sprechen könne. Er wusste nämlich nicht, dass ich Urlaub hatte. Ich habe meinem Mann von Anfang an sofort klaren Wein eingeschenkt. Ich habe nichts vertuscht. Ich bin auch sofort ausgezogen. Ich habe für mich eine klare Linie gezogen. Ich habe zwar noch zweimal mit ihm geschlafen. Ob ich mit ihm

schlafe oder die Leiter runterrutsche, ist egal. Aber ich wollte ihm noch einmal das Gefühl vermitteln. Wir haben uns auf einer menschlichen Basis irgendwie arrangiert. Ja, dann kam es so, dass mein Chef, der mir auch so wohl gesonnen war, sagte, ja, man hört da so manches. Dann sagte ich, mein lieber Heinz, es sollte dir bekannt sein, dass ich einer Partei angehöre, die sich offiziell für sexuelle Minderheiten einsetzt, die sich offiziell eben auch für Homosexuelle einsetzt. Ich habe das erst politisch verbrämt, habe dann zu allem so gesagt, das konnten sie sich auslegen wie sie wollten. Ich habe dann noch mit R. darüber gesprochen, bei ihr waren auch starke Aengste, bei ihr lief ein Versetzungsgesuch. Dann wurde mir gesagt, weisst du, wir haben uns überlegt, wenn das alles stimmt, was man über dich sagt, ob du dann noch Beratung machen kannst. Ich habe ihn dann fassungslos angeguckt. Ich habe gesagt, ich glaube, du spinnst.

Ich kann es heute noch nicht fassen, aber man hat mich aus den beraterischen Diensten entfernt. Aber dann hat man mir zwei Frauen mit ins Zimmer gesetzt. Diesen Frauen habe ich von vornherein klaren Wein eingeschenkt: also die Gerüchte, die hier im Amt über mich kursieren, die stimmen. Wenn ihr was wissen wollt, fragt mich.

Haben sie gefragt?

Ja, eine, die andere hat es dann von ihr erfahren. Die hat man dann auch gefragt, ob die T. so ist.

Für mich ist sehr wesentlich, dass ich denke, mir kann im Moment nichts passieren, schlimmer kann es nicht werden. Ich meine, wenn ich früher die Möglichkeit gehabt hätte, mit lesbischen Frauen zu reden, nur mal mit Frauen zu reden, die lesbisch waren, dann wäre vieles ganz, ganz anders gelaufen. Ich meine, dass wir auch die Verpflichtung haben, den Frauen auch Mut zu machen, auf Frauen zuzugehen. Es gibt so viele nichterkannte Lesben, die nur mal reden möchten.

Kennst du hier andere Lesben? Wie hast du sie kennengelernt?

Ich kenne wenig alte Lesben. Ich weiss heute, wenn ich mit einer lesbischen Frau spreche, obwohl ich es nicht offiziell weiss. Die Sensibilität ist eine ganz andere. Hier in der Provinz kennt man sich halt, wenn ich an die ASF-(Hier ist die "Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Frauen" der SPD gemeint, I.K.) Fete denke, war es eine halbe Lesbenfete. Es war wahnsinnig. Die ASF machte in Kiel eine Frauenfete und mindestens die Hälfte der Frauen waren lesbisch. Man kannte sich halt. Man kennt sich in der Provinz, aber es kennen sich eben nur die frauenbewegten Frauen.

Ihr dehnt den Begriff "fraunbewegte Frauen" auf Frauen in Parteien aus?

Ich habe ein sehr ungutes Gefühl bei dieser Mischung Frauenbewegung und Politik. Ich versuche das immer rauszuhalten, obwohl es nicht rauszuhalten ist.

Vielleicht lässt es sich nicht anders machen?

Es lässt sich nicht anders machen. Ich sehe die Gefahr der Verwässerung. Ich bin jetzt geneigt, mich politisch ganz zurückzuziehen. Ich bin hier so Alibifrau. Ich bin die einzige im Kreisvorstand. Aber seit es in meiner Partei bekannt ist, dass ich lesbisch bin, ich bin zwar Kreisvorstandsmitglied, werde ich von nirgendwo mehr informiert. Ich bekomme die Informationen nur noch aus der Zeitung. Mit dem Alibi haut es auch nicht mehr hin. Ich bin vielleicht mal reingewählt worden, weil mein Mann jemand ist. Ich habe eigentlich schon immer ohne diesen Mann gelebt, in den letzten 15 Jahren zumindest. Ich bin sehr stark geneigt, aus der Politik auszusteigen, um auch freier zu sein.

Ich würde gern vom Arbeitsamt weggehen und in dem geplanten Frauenhaus arbeiten. Nur ist da die Gefahr, wenn bekannt ist, dass ich lesbisch bin. Das ist hier in der Provinz sehr stark gegeben. Ich bin eben nicht so vorsichtig, dass ich so tue.

Du sagtest vorhin, dass du alle Jahre nach Berlin fährst. Weshalb?

Ich habe einige Freunde in Berlin. Ich wollte in die Frauenscene. Wenn man allein ist, ist man in der Frauenscene gut aufgehoben. Der Blocksberg war damals in. Die anderen Male bin ich dann mit R. gefahren.

Was macht ihr denn?

Entweder machen wir in Bildung, aber nur ganz selten. Wir kennen inzwischen eine ganze Menge Frauen in Berlin. Wir kontakten. Wir besuchen den Flohmarkt.

Ist es richtig, dass ihr an der Frauen- und Lesbenscene interessiert seid?

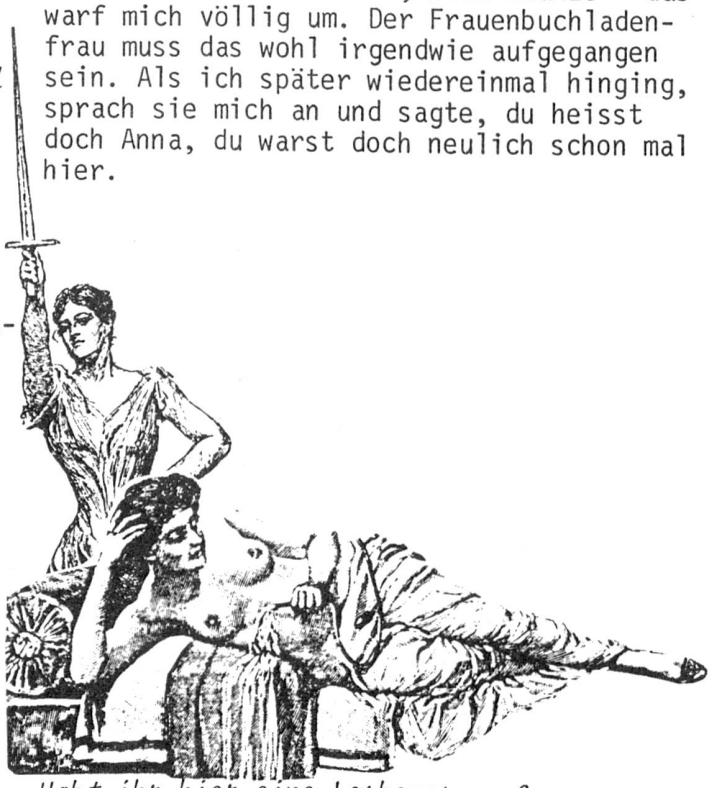
Ja, das ist richtig. Wir fahren jetzt wieder nach Berlin, nur mal um im "Pour Elle" zu tanzen. Mit Sonja und Jutta zu quatschen (Jutta = Barbesitzerin, I.K.), hallo zu anderen Frauen zu sagen. Um mal aufzutanken. Gegenüber ist das "for two" (Die Zwei). Da sind die frauenbewegten Frauen. Das ist mir zu laut. Ich mag die etwas schwülstige Atmosphäre im Sub. Ich könnte aber nicht immer drin sein. Es ist wahnsinnig schön. Ich habe da zum ersten Mal erlebt, wie R. beim Tanzen ausgeflippt ist. R. kann wahnsinnig tanzen. Ich habe das noch nie erlebt. Sie kann einen Orgasmus beim Tanzen haben. So total sich fallenlassen. Ich habe immer wahnsinnig Hemmungen beim Tanzen gehabt. Ich habe vor vier Jahren zum ersten Mal bei einer Frauenfete getanzt. Ich habe im "Pour Elle" gelernt, zu tanzen, weil ich da das Gefühl hatte, mich fallen lassen zu dürfen.

Wie ist es mit Literatur? Du sagst, du liest EMMA, COURAGE. Was für eine Bedeutung hat dies für dich? Unterhaltet ihr euch hier über Bücher?

Ja, was so gängig auf dem Markt ist, das habe ich so ziemlich gelesen.

Es ist erstaunlich, was hier alles gelesen wird. In Berlin wird nicht so viel gelesen. Vielleicht weil man es hat.

Ich kann ganz gut quer lesen. Wenn ich es nicht intensiv lese, lese ich es zumindest quer. Aber was so im Moment en vogue ist, das lese ich und kaufe es auch. Hier in H. habe ich fast nur Lesbenliteratur. Ich kaufe seit 1973 alles. Ich muss dazu sagen, dass ich auch sehr wahllos gekauft habe. Ich habe von der rechten Frauenliteratur bis zur linken ganz wahllos alles gekauft. Ich war in einem Frauenbuchladen. Da küssten sich zwei Frauen. Mir blieb die Luft weg! Ich bin ja so wahnsinnig verlegen, wenn ich sehe, dass sich zwei Frauen küssen. Ich selbst küsse sämtliche Leute, ich selbst bin aber verlegen, wenn ich das sehe. Als ich im Laden war und Lesbenliteratur sah, wusste ich überhaupt nicht, wo ich hingucken soll. Die Scham war nämlich noch nicht ganz vorbei. Dann sagte auch noch eine Frau zu einer anderen, so ganz kackfidel, "sag mal, bist du eigentlich lesbisch, dann musst du das und das lesen". Hach, dachte ich! Da fragt die ganz fröhlich, 'bist du lesbisch'. Und ich, die ich mich jahrzehnte damit rumgeschlagen hatte. Da sprechen die da so drüber. Ich kam mir so vor, wie Stiemchen vom Lande. Ich war fix und fertig, ich habe mich wahnsinnig aufgeregt. Ich als gestandenes Frauenzimmer! Ich, eine Emanze - das warf mich völlig um. Der Frauenbuchladenfrau muss das wohl irgendwie aufgegangen sein. Als ich später wiedereinmal hinging, sprach sie mich an und sagte, du heisst doch Anna, du warst doch neulich schon mal hier.



Habt ihr hier eine Lesbengruppe?

Nein, wir haben hier in H. auch keine Lesbengruppe. Ich habe auch nicht das Gefühl, dass wir das Bedürfnis danach haben.

Weshalb habt ihr nicht das Bedürfnis?

Ich habe darüber nachgedacht. Die Lesben in unserer Gruppe sind sowieso immer zusammen. Wir brauchen keine Extragruppe. Wir sind mit unserer Beratungsgruppe ziemlich ausgebucht. Es wissen ja nicht mal alle Frauen aus der Frauengruppe, dass wir lesbische Frauen sind. Wir tauschen uns aus. Wir machen es mehr auf einer privater Ebene. Ich glaube schon, wenn sich hier so etwas installieren würde, dass ich aus Solidarität mitmachen würde. Aber das absolute Bedürfnis habe ich nicht.

Mir fällt auf, dass viele Parteifrauen lesbisch sind.

Ja, die starken Frauen. Ich habe da eine Erklärung, weil ja auch politisch handelnde Frauen freie Frauen sind, die sich eben nicht mehr in die zweite Reihe einsortieren lassen, nur weil sie Frauen sind.

Anna T. + *Ilse Kokula*

Interview mit Lona V.

INTERVIEW MIT LONA V., VON ILSE KOKULA

Lona V. (Pseudonym) ist heute 53 Jahre alt. Das Interview wurde 1977 mit ihr gemacht, als sie noch Mitglied der Gruppe L'74 war. Sie zog sich dann aber nach einigen Jahren Mitarbeit aus der Gruppe zurück und lebt nun etwas zurückgezogen mit einer gleichaltrigen Freundin zusammen.

Lona:
Ja, also ich bin 48 Jahre alt, Schulbildung hab ich Grundschule, dann hab ich ne Lehre als landwirtschaftliche Haushälterin, die hab ich nicht abgeschlossen, weil der Russeneinzug war. Und dann bin ich zur BVG (Berliner Verkehrsgesellschaft) gegangen, als Schaffnerin. Und denn hab ick jeheiratet, hatte einmal Zwillinge, einmals ein Kind und bin nach dreizehn Jahren geschieden worden.

Ilse: Kannst du mir noch was über deine Eltern sagen?

Ja, mein Vater war Kalkulator, we nennt man die denn anders, die die Löhne abstoppen, die in den Fabriken, Zeitmesser? Und meine Mutter war Gärtnerin. Wir waren zwei Kinder. Mein jetziger Beruf ist Altenpflegerin, fühl ich mich auch sehr wohl. Hab ne Abendschulausbildung mitgemacht nach der Scheidung.

Wo bist du denn aufgewachsen?

Aufgewachsen bin ich hier in Berlin in verschiedenen Stadtteilen, so hin und her, bei Oma, meine Eltern haben erst geheiratet, da war ich schon vier, war damals ne grosse Arbeitslosigkeit.

Können wir uns mal unterhalten, wann du gemerkt hast, dass du lesbisch bist?

Tja, schwer zu sagen. Also die ersten Erfahrungen hatte ick so im Kindesalter, da hab ich schon irgendwat jemerkt. Und die erste Beziehung bin ich mit fuffzehn eingegangen, hab ick mir sone kleene Freundin angelacht und na ja hab so versucht, was man da so machen könnte, Küsschen und so. Hab ick die verführt mit mir baden zu gehen in die Badewanne, da war ich in der Lehre und meine Lehrfrau kam dazu, wir beide haben mächtig Keile bezogen. Und denn na ja, jing det denn dadurch auseinander.

Wie ging das auseinander?

Na ja, da hat denn der Mann gemeutert nich, und denn hat sie die Beziehung abgebrochen.

Welcher Mann?

Von der verheirateten Frau, die ich da hatte, da gabs Knatsch.

Vorhin warst du bei der kleinen Freundin?

Ach ja, die ging auseinander, weil meine Lehrfrau dazwischen kam und die uns da ziemlich zusammengeschissen hat. Und die zweite Beziehung hat ich zu ner Arbeitskollegin, war ne verheiratete Frau, mit der war ick ungefähr en Jahr zusammen und da wollt der Mann den nich mehr und wir haben uns denn jetrennt. Un denn hab ick jeheiratet und war sowieso Essig nich, und denn fing ick aber so nach drei vier Jahren wieder an, wie ick verheiratet war. Bin ick öfter in Lesbenlokale jejangen. Hatte och mal Bekanntschaften so ab und zu wa, aber durch det verheiratetsein lief det nich. Kam immer wieder durch.

Lona, wie hast du das verarbeiten können, dass du verheiratet warst und lesbisch? Waren das nicht ganz schlimme Konflikte, bei dir und auch bei deinem Mann?

Na ja, waren ziemlich grosse Konflikte. Aber mein Mann war ziemlich asexuell. Der war mehr ein Transvestit. Wir haben auf irgendeine Art menschlich schon zusammengepasst, darum jing die Ehe auch einigermassen. Aber nachher, da ging det halt doch nich mehr. Es brach ja immer wieder durch. Wenn es nich um den Jungen gegangen wär, denn hätten wir uns schon früher getrennt. Ich habe auch keine echte Liebesbeziehung zu ihm aufbauen können, ja. Det wurde mir aber erst später bewusst. Ich mocht'n als Mensch, wir haben auch später weiter Kontakt. Aber die Gefühle, das war nur vom Verstand geprägt ja, denn du bist ja verheiratet und du musst, nich und so. Aber denn, mit'n Jahren da brach dat andere denn doch durch und da hab ick auch jewusst, dass det mal zum Krachen kommt. Denn man kann dat nich immer so gut, det staut sich uff und denn biste unzufrieden.

Hatte er Beziehungen zu Männern?

Ne, hat er nich. Ja er ging Beziehungen zu Frauen schon ein, aber ihm is det nich so wichtig. Er is mehr en Gesellschaftsmensch. Der heiratet och nich mehr. Wenn der ne heterosexuelle Frau gehabt hätte, wäre seine Ehe wahrscheinlich gut gegangen. So ging det halt nich. Und det hat mir innere Kämpfe richtig gekostet, wirst ja immer wieder damit konfrontiert, och mit der Aussenwelt. Trotzdem, det is nie erloschen wa. Ick hab ja nie viel drüber jesprochen aber in mir waren die Kämpfe ja stetig da. Vorgesehen hab ick mir ja, hab ick de Ogen zugemacht. Ausserdem meine Familie hat det jewusst, det ick da Frauenbeziehungen hab, wussten alle.

Woher haben die das gewusst?

Na ja, meine Mutter, die wusste det wohl schon so nich, die hat zu mir mal gesagt, brauchst jarnich erst heiraten nich, aber die hat nie gesagt, warum, ja nich, so offen war se nich. Und mein Mann hab ick det denn erzählt, meine Schwiegermutter wusste det, meine Kinder wussten det och. Also Komplikationen hab ich da eigentlich nich gehabt.

Aber komisch, die meisten Leute fallen in Ohnmacht, wenn die Tochter, wenn se merken, bei der läuft des nicht so ab.

Ne, ich weess nich, die haben det irgendwie verstanden. Meine Schwiegermutter, die hatte och mal Frauenbeziehungen früher. Die hatte so dafür Verständnis. Und meine Mutter hat gesagt, musst ja wissen, was de machst.

Und dein Vater?

Mein Vater, der hat det nich mehr erlebt. Der is gestorben wie ick 18 war. Na ja, der hätt vielleicht wat gegen gehabt.

Und wie war das auf der Arbeitsstelle und im anderen Bekanntenkreis?

Na ja, Arbeitsstelle, das ist wie üblich. Früher wurde man viel gehänselt, dann wurde getuschelt wa, na ja, zuerst war mir det unangenehm. Aber denn hab ich mich gewehrt, hab gesagt, hör mal zu, du bist so und so, und ich frag och nich wie du bist, lass mich in Ruhe nich. Und wenn man sich da einigermassen durchsetzt, da hat man auch Ruhe, wenn man ein juter Kollege ist oder ein guter Arbeiter und so, da haste nich viel Schwierigkeiten.

Du warst doch mal in der Kirchengemeinde tätig, wie war es denn da?

Da hab ick det völlig unterdrückt. Det war, da hättste damit garnich ankommen dürfen nich, die wussten det nich. Das war die einzige Stelle, die det nich wusste. Die haben sowieso so verschrobene Einstellungen, wenn de da mit Homosexualität ankommst, na dann kannste gleich einpacken. Und det war ja auch nich in Berlin, det war in N. (Kleinstadt in Schleswig-Holstein).

Lona, hast du ausser den Beziehungen zu deinem Ehemann auch noch zu anderen Männern Beziehungen gehabt? Was hast du probiert und weshalb hast du des gemacht?

Die erste Beziehung hat ick zu nem Mann, da war ick fuffzehn halb. Den mocht ick. Aber det lief sofort danach auseinander, also irgendwie war man da noch zu jung. Und denn kamen die Russen und da wurd ick och en paarmal vergewaltigt, da war ja sowieso Essig. Na ja, und dann hab ick meinen Mann kennengelernt. Und ick wollt ja nich heiraten, ick hab gedacht, man tut et halt. Er war auch lieb zu mir und dadurch rutscht man so rin. Vielleicht hat det och wat mit der Zeit zu tun gehabt, denn heut die Mädchen, die sind selbstbewusster. Früher wurdeste ja von Muttern noch betuttelt und betaddelt: "Und mach man so wie ick det sage und so und so". Na ja, und sonst hab ick keene Männerbeziehungen gehabt. Ich möchte och sagen, dat die Männerbeziehungen ziemlich mit Angst durchsetzt waren. Ich kann die Angst jetzt nicht näher sagen, aber es war immer ein Angstkomplex da.

Und waren sonst noch Unterschiede zwischen Frauen- und Männerbeziehungen?

Wie meinst denn det?

Na ja, einmal war Angst, oder dass es dir körperlich gegraust hat.

Na ja, gegraust, nee, ich hab keen Kontakt aufbauen können ja, ich konnt nie mit nem Mann umgehen ja. Et hat mich nich erregt oder so. Ich meine, n bisschen erregt schon, des is ja logisch, wenn man sexuell ja, aber nich persönlich ja, ich wusst mit nem Mann nischt anzufangen. Mit ner Frau wusst ich immer gleich anzufangen. Det is eben der Unterschied. Und meine, Erfahrungen mit Männern hat man ja och nich. Aber mit Frauen, da weess man dann, wat man machen muss. Nich und det is och anders. Und bei ner Frau, da renn ich auch immer rum, als wenn ich se behüten muss ja, und wehe der tut eener wat. Beim Mann hab ick det überhaupt nich gehabt. War mir det ejal. Ick kann auch sagen, sonst hab ick keene Beziehungen gross. Also zu Männern hab ick Beziehungen insofern, det ick von ihnen viel jelernt hab ja, wissensmässig, hab ich immer jeluchst, wat kannst de den abgucken und so unterhalten sich auch jerne mit ihnen, aber uff Distanz ja. Wenn irgendwelche sexuellen Dinge da rinkommen, denn hab ick det sofort abgebrochen.

Also nich so hautnah?

Nee nee, so uff zwei Meter höchstens.Ja, Isolation hat ich so ungefähr ne Zeit von 10 Jahre, det ging durch die Heirat nich. Und da wohnt ich ja in N., da waren sowieso keine Kommunikationen gegeben, Zeitung gabs noch nich. Und da irgendwat anzufangen mit Frauen hab ick mich nich getraut, weil's ne Kleinstadt war. Und denn sind wir zurück nach Berlin und denn hab ick mir die St. Pauli-Zeitung geholt und hab ne Annonce uffjejeben. Und daraufhin hab ick meine letzte Freundin kennengelernt. Mit der war ick fünf Jahre zusammen. Und denn hab ick auch gekuckt, wo Lokale sind und ob vielleicht ne Gruppe gibt. Und denn hab ick mir Him (Zeitschrift für homosexuelle Männer) gekauft und da stand drin det LAZ. Und da war noch Dennewitzstrasse. Und da ging ich zur Dennewitzstrasse und da waren die Frauen nich mehr da. Da waren se inzwischen umgezogen. Und da hab ich mir nochmal nen Him jeholt und da stand det Kulmerstrasse drin.

Und da bin ick zu euch hinjekommen.

Und wann war das?

Das war im September 74. Und da hats mir eigentlich recht gut gefallen, die Frauen waren zwar sehr jung, aber war doch die Atmosphäre da, die mir gelegen hat nich. Und denn kamen auch ältere Frauen, die Kitty und die Elisabeth und die Hedi und dann wurde die Gruppe L 74 gegründet, zuerst mit acht Leuten und na ja. Dann waren wir im Gruppenprozess drin.

Weshalb bist du in der Gruppe?

Na ja, ich meine det erstens mal wegen, ich finde, det lesbische Frauen zusammenhalten müssen und det se sich wat uffbauen müssen, nich. Und det se der Aussenwelt det beibringen müssen. Und wir kommen ja nich weiter im Aussenverständnis, wenn wir nischt dafür tun. Ich fühl mich da einfach auch wohl. Ich meine, es gibt ja auch Situationen, wo man det nich tut, aber die gibs ja im sonstigen Leben, bloss betrifft uns ja persönlich. Und ich hol mir da auch Kraft her und det man sich nich immer so ausgestossen fühlt von der Gesellschaft. Früher gabs det ja nich und es is sehr schön, dass es jetzt so viele Gruppen gibt. Ick geh auch gerne zu den homosexuellen Männern da in der Behaimstrasse (Tagungsort der "Allgemeinen Homosexuellen Arbeitsgemeinschaft").

Ach, gehst de noch manchmal hin?

Ja, ab und zu und den Eenen kenn ich da recht gut von der BVG her. Wat man nie vermutet hat, aber na ja. Doch, ick bin gerne bei den Männern, da, nich immer. Ick finde, die gehen genau so lieb miteinander um, wie wir och. Natürlich mögen die andere Probleme haben. Aber so im Umgang mit Freund sind die genauso lieb. Det find ick sehr schön, so die festen Bindungen. Doch, find ick gut. Trotzdem man da ja natürlich 'n bisschen uffpassen muss, dass wir uns nischt unterjubeln lassen, det stimmt, da habter recht.

Lona, kannst du mal was sagen zum Lesbischsein so vor zwanzig Jahren und heute? Du kannst es ja beides beurteilen.

Na ja, also vor zwanzig Jahren, da hat man immer noch det so ziemlich im Dunkeln getan und sehr viel Angst, nich, und nur in den Lokalen, in der Aussenwelt wahrscheinlich kaum.

Und wie hat sich das ausgewirkt?

Na ja, die könnten ja vielleicht dich anspucken oder mit Steine schmeissen oder Schimpfworte dir hinterher, wat se auch oft genug gemacht haben, aber da hab mich immer gewehrt, hab einfach zurückgeschimpft, jenau so wie et rinschallt, schallts raus. Bloss des is sone unbestimmte Angst gewesen, weil man keinen Rückhalt irgendwoher hatte. Da war man wirklich janz alleine auf sich gestellt. Und da war auch dieses Gruppenzusammensein noch nich. In den Lokalen früher, so wie der heutige Sub, da war das manchmal noch schlimmer, da haben die Frau-

en immer noch den Unterschied gemacht zwischen kesse Väter und Muttis, und da waren natürlich die kessen Väter in der Ueberzahl und denn jabs Keile. Haben sich manchmal drei vier Frauen, also kesse Väter, um eine Frau jekloppt. Nun haben se damals Anzüge getragen und Schlips um im Tanzlokal und so und wenn dann sone Keilerei war, dann hörteste schon, wie der Wirt die Funkstreife rief und wenn die gemerkt haben, die Funkstreife kommt, dann haben die kessen Väter die Schlipse abgebunden und war Ruhe im Saale und wurde hübsch jetanzt. Und wenn die Polizei raus war, dann ging det wieder weiter. Also manchmal war det schon schlimm. Det haste heut nich mehr, Jottseidank.

Also ich kann mir das gar nicht vorstellen.

Hast du Ahnung, waren fürchterliche Auseinandersetzungen manchmal doch. Meine Freundin ist nich deine Freundin.

Was meinst denn so, was man von der Gesellschaft verlangen kann, ich meine Forderungen an die Gesellschaft?

Tja, würd ick sagen, det die Homosexualität und Lesbischsein genau so akzeptieren wie Heterosexualität, aus dem einfachen Grunde, weil wir ja da sind und och so sein wollen, nich nur müssen. Die müssen sich mit uns genauso auseinandersetzen wie wir ja mit ihnen och. Ich finde ne Männer zu Männer-Beziehung und Frauen zu Frauen-Beziehung jenauso normal. Es ist vielleicht vom staatspolitischen Wesen oder Sozialwesen, dass man

halt keine Kinder kriegen kann, aber deswegen ist der Mensch ja nicht weniger wert. Kinder können die ja dann machen, die das gerne möchten.

Du bist in der Gewerkschaft. Weshalb biste da drin und meinst du man kann da für Lesben etwas tun oder mehr weil alle berufstätig sind?

Tja, also ich bin in der Gewerkschaft aus Sicherheitsgründen. Als Arbeitsnehmer. Und ich finde, dass uns ne Gewerkschaft nützt. Ausserdem bin ich der Meinung, dass det nich genug vom Volk ausgenutzt wird. Die können bestimmt für uns was tun, meine Gewerkschaft ist ja schon seit Ende vorigen Jahrhunderts und wenn die nich gewesen wären, würde et heute noch schlimmer aussehen. Und für Homosexualität bzw. Lesbischsein bin ich überfragt, hab ich mich nicht mit beschäftigt. Müsste man mal mit den Leuten reden, aber ich glaube kaum. Ich wüsste nich, wo man da anhaken soll. Denn es ist ja ein Arbeitsrecht an und für sich.

Na ja, wir sind ja auch als Lesbe im Beruf unterdrückt und als Frauen.

Na ja, auf dem Punkt ja, könnte man bestimmt wat machen, steht ja nicht unter Strafe.

Du warst vorhin im Schlafzimmer und da war das Bild von den zwei Amerikanerinnen (es handelt sich um zwei Armeeangehörige, die wegen ihres Lesbischseins unehrenhaft entlassen wurden). Da müsste auch die Gewerkschaft was tun, wenn sie gewerkschaftlich organisiert wären.

Tja, wenn se es schaffen, bloss die beiden Frauen waren ja beim Militär und Militär will ja keine Homosexuellen, is in allen Staaten so. Vielleicht ändert sich dat nochmal.

Kannst Du mir etwas zum sogenannten Rollenverhalten sagen?

Ja, Rollenverhalten bei Beziehungen, det is von Partnerin zu Partnerin verschieden. Manche Partnerin die geht automatisch in ein Frauenverhalten, heutzutage tun se et nich mehr.

Auch bei dir?

Ja, meine Freundin vorher, die war sehr fraulich, und da hab ich so mehr oder weniger die anderen Arbeiten übernommen. Und jetzt, meine jetzige Freundin, na die is so ein Zwischending, da sprechen wir uns ab. Mal is der eine der aktive Teil in der Sache, mal der andere. Die Beziehung is wieder janz anders. Aber ich würd sagen, ich bin keene gute Hausfrau, ich mach lieber andere Arbeiten. Und na ja, wie soll man sich da ausdrücken, nich, manchmal bin ich sehr nachgiebig, manchmal auch sehr hart, kommt ganz druff an.

Spielt bei euch der Altersunterschied ne Rolle? Ihr habt ja einen Altersunterschied.

Na ja, meine Einstellung war, bloss nie ne jüngere Freundin, geht ja sowieso nich jut. Und schon keene Arbeitskollegin, jeht ja sowieso och nich jut nich, ja und nu, mit A. zusammen gearbeitet, sie ist 23 Jahre, ich bin 48, nich. Aber sie ist sehr vernünftig, und sie ist weiter wie sie jung ist. (Lona meint, ihre Freundin ist für ihr Alter sehr reif.) Aber da meine Partnerin ja nicht nur altersmässig, sondern erfahrungsmässig mir ziemlich nahe steht, jeht es jut, mit ihr kann man reden.

Weil ihr ja auch ein gemeinsames Interesse an der Gruppe habt?

Und beruflich, wir haben den gleichen Beruf, das macht schon viel aus. Und im Sexuellen auch, wir haben die gleichen Interessen, es ist bestimmt auch selten. Sind sehr offen miteinander und na ja.

Also, ihr könnt euch - auf gut deutsch - auch über sexuelle Sachen unterhalten?

Ja, können wir, muss man sogar. Klar, ab und zu hat man noch Hemmungen, sie nich so sehr, vielleicht weil ich älter bin, da hat man ja immer det Gefühl mein Gott, also du bist ja immerhin schon älter, kannste ja nich, aber wie gesagt, da hat sie gesagt, du det lass nach. Sonst is jut.

Das find ich sehr wichtig.

Ja, mein Vater, der war sehr freizügig in sexuellen Dingen und auch so, der war im Freikörperkulturverein, und da hat er mich auch öfter mitgenommen. Und da war ich ungefähr 10 Jahre alt oder 11 Jahre. Zuerst war ich natürlich entsetzt, Männlein, Weiblein da so rumliefen. Aber die waren alle ganz natürlich, war son Zeltplatz und haben da gezeltet und hab ich mich dadran gewöhnt, und sexuelle Freiheit und Körperfreiheit war für mich kein Problem. Fand ich auch sehr gut, hab ich auch meinen Kindern weitergegeben. Für damalige Zeit war det sehr viel. Er stand immer auf der Einstellung, na ja, ich leb halt so, nich. Lief jut.

Lona, warst du schon mal in der Psychoanalyse?

Nee, war ick noch nich. Ick hab mal dran gedacht, damals wie ick die Zeit hatte, wo ich nischt tun konnte, hinzugehen. Da war ich mal beim Nervenarzt, der Mann hat mich nicht verstanden. Ick hab ihm gesagt, det ick da andere Veranlagung hab und det ich nich glücklich bin und darauf hat er gesagt, na ja, ick müsste auch mal aktiv werden, det ginge nich.

Wo sollste aktiv werden?

Na, zu meinem Mann hin. Konnte det dem doch nich so ausnanderpolken nich, na ja, war et einzigste und seitdem hab ich mich immer alleene damit auseinandergesetzt. Hab mir ein Bild gemacht oder ne Meinung, entweder tust det oder tust det nich. Hab eigentlich auch kein Bedürfnis danach, bin mit meinen Problemen immer alleine fertig geworden nich. Weiss ja nich, wie es bei anderen is.

Na, es gibt ja sehr viele, die waren in Gruppentherapie und Einzeltherapie, von den Eltern hingescheucht, vom Ehemann hingescheucht.

Also das Einzigste, was ich gemerkt hab, wo ich vielleicht mal hingehen könnte, dat hab ich heut aber auch nich mehr, das war so zwischen 20 und 30, wie ich vor Vorgesetzten eine ungeheure Angst hatte und sehr viel Platzangst. Aber irgendwann hab ick det mal überwunden, indem ich mich der Situation gestellt hab. Also, als Frau unterdrückt wird man ja sowieso, ob das auf der Arbeitsstelle is oder im täglichen Leben. Aber da muss man sich durchsetzen. Als Homosexuelle unterdrückt, das ist so in Angriffen, die kommen, aber die muss man abwehren. Da fühl ich mich eigentlich stärker, zurückzuhausen als Frau. Da brauch ich nich so viel Intelligenz, um zurückzuschlagen.

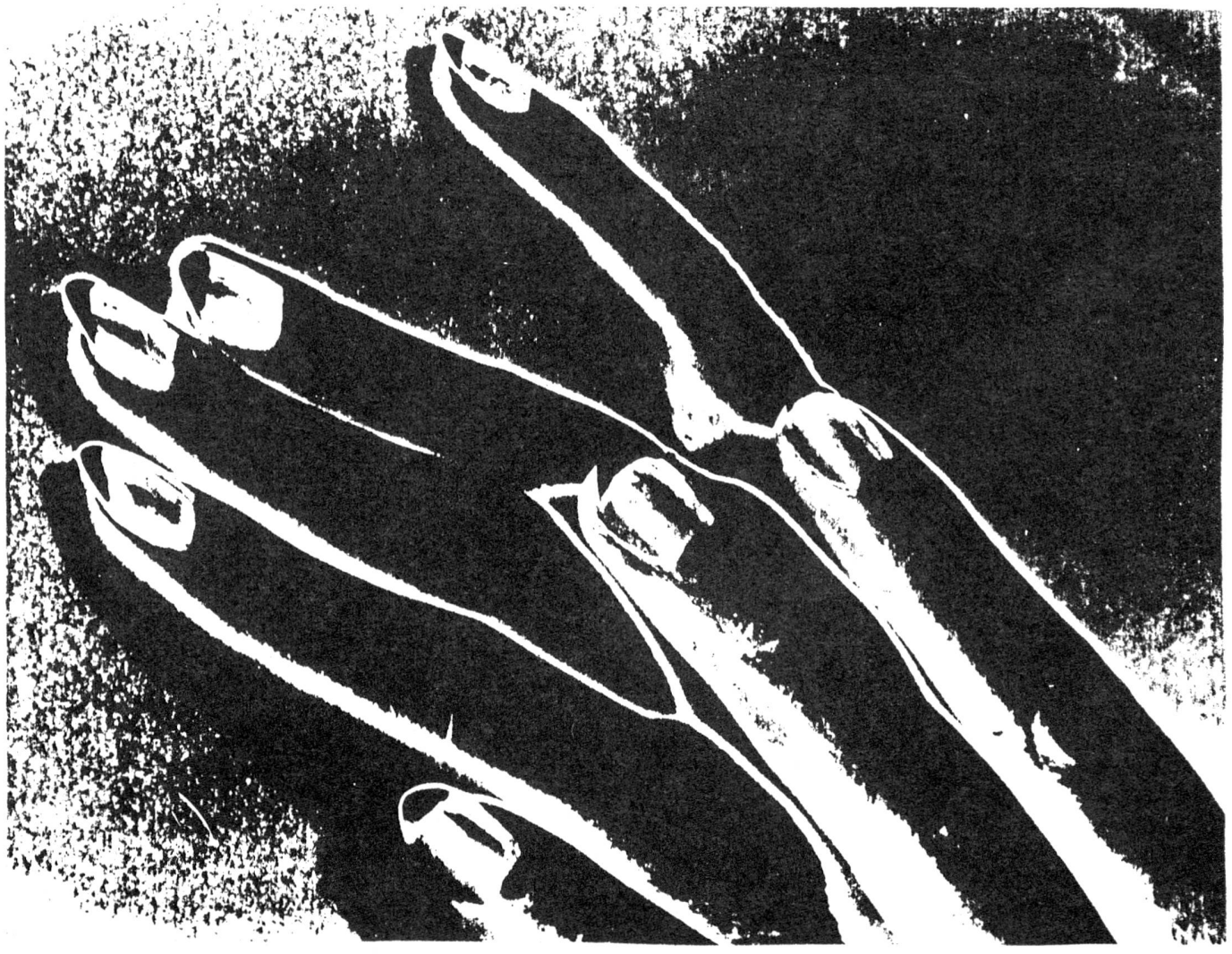
Du meinst, da ist dann der Angriff offener?

Als Frau unterdrückt, da muss man doch mehr Schleichwege suchen, wie man da am besten an die Herrn der Schöpfung rankommt. Und na ja, im Grunde, wenn man sich durchsetzen lernt, hat man da auch nich mehr sehr viel Probleme, finde ick. Da muss man sich auch wieder der Situation stellen und nich klein beigeben, det die anderen vielleicht verschreckt werden, denken, na, mit der kannst det ja doch nich machen.

Und hast du erlebt, in welcher Weise ne Lesbierin unterdrückt wird, was meinst du dazu?

Ja, also wir werden unterdrückt meiner Meinung nach in der Abwertung der Persönlichkeit, im Durchsetzungsvermögen. Und denn Angst machen oder Hass entgegenbringen oder Lächerlichmachen, nich, det sind so die Punkte. Aber da muss man drüber weggehen oder man wehrt sich, das lernt man mit der Zeit.

Und was meinst du, was ist deine Meinung, weshalb Homosexuelle und Lesbierinnen unterdrückt werden, weshalb es notwendig ist?



Ja, könnte Minderheitenproblem sein, nich, man braucht ja immer jemand, auf dem man rumhacken kann. Und wahrscheinlich ist det auch verdrängte Sexualität bei den Heterosexuellen, nich. Die trauen sich ja noch nich mal, ihre Sexuelität auszuleben, jeschweige denn vielleicht mal wat anders sein. Und so suchen se halt Prügelknaben. So würd ick det sehen. So hab ich jedenfalls die Erfahrung gemacht.

Was meinst du, was können wir als Gruppe L 74, was können andere Gruppen erreichen?

Ja, wir müssten der Umwelt zeigen, dass wir eine Lebensberechtigung haben und det wir nich weniger wert sind als Menschen wie sie, im Gegenteil, det wir ziemlich gefestigte Charaktere unter uns haben, wat auch früher schon war, nich, die Frauenrechtlerinnen, die früheren Lesbierinnen und in vorherigen Jahrhunderten, also man muss det viel klarer machen. Und det man vor allen Dingen nich ein Verbrecher is. Wir tun ja der Gesellschaft nischt, wir sind ja keine Kriminellen. Wir wollen ja nur unser Leben so leben, wie wir det möchten und wahrscheinlich auch nich anders können. Also wat ich auch empfinde, wenn Gruppenzusammenschluss is, det der auch ein bisschen auf privater Natur sein muss ja. Ausser den Gruppenabenden, det man mal anruft, oder wenn jemand krank ist, mal fragt, wie geht's dir denn, oder mal jemand hingeht, darüber hat sich Hedi beschwert. Und innerhalb der Gruppe, det man auch mal nachfragt, sag mal, warum sagst du denn nischt, fühlst du dich unterdrückt oder haste Hemmungen oder haste keen Intresse oder nich, ich finde, det fehlt noch.

Auch in unserer Gruppe?

Ja, und wenn man merkt, det da ne neue Frau kommt, ob se nun jünger oder älter is und man merkt, sie kann nich so formulieren oder so, dass man sie dann anspricht ja. Bis sie sich so ein bisschen akklimatisiert hat. Det find ich, det fehlt, det haben se in der LAZ ja besser gekonnt. Und det man auf Gruppenabenden auch mehr darüber spricht, über die Schwierigkeiten, die man hat, ja, ob auf Arbeit oder in der Familie, det man wirklich kommt und sagt, hört mal Kinder, so und so is mir det heute gegangen und ich werd damit nicht fertig oder ich hab mich masslos geärgert dadrüber. Wat würdet ihr tun? Dass ausser Gespräche, die abgemacht werden, auch mal ein Abend gemacht wird, wo man wirklich mal Sorgen hinträgt, oder aus dem persönlichen Leben erzählt. Oder zu anderen Gruppen oder ein Abend, wo det Thema nich unbedingt gestellt ist, brauch ja nich oft sein, sofern den Leuten was einfällt.

Ja oder beides, dass man nicht so lang über ein Thema spricht und dann mehr privat.

Ja, oder so.

Manchmal ärgert man sich und kann dann nicht viele Wochen warten, bis dann der freie Abend kommt, wo man über Privates reden darf.

Ja, richtig, und auch so wat in den Gruppen so untereinander läuft, da müsste man auch mehr bringen.

Ilse Kokula

Giftschprützä

- Du häsch ja en Muetterkompläx
- Dini Fründin hät sicher Schtütz
- Dini Fründin hät ja nid emool en äigeni Hüttä
- Magsch dä no is Bett mit därä, isch die dänn nonig ganz verwelkt?

Einige Bemerkungen, die von meiner viel jüngeren Freundin in Lesbenkreisen eingesammelt worden sind.

Chris

Älterwerden

oder DIE SCHRECKEN DER WECHSELJAHRE

Vor einigen Monaten habe ich im Zentrum "Frauen und Gesundheit" (Femmes et santé, Boudry) an einer Gruppe mit dem Thema "Wechseljahre" teilgenommen.

Bei einer Diskussion stellten wir fest, dass mehrere Frauen niemandem gesagt hatten, dass sie sich für diese Gruppe einschrieben. Ich gehöre auch zu diesen Heimlichtuerinnen. Das hat mir zu denken gegeben. Empfinde ich es als eine Schande, älter zu werden? Sind Wechseljahre tabu?

Die Gespräche in dieser Gruppe haben mir jedenfalls viel geholfen. Zu hören, wie andere Frauen das Altern erleben, wie sie damit fertig werden, war sehr interessant und aufschlussreich, und schlussendlich positiv. Die meisten Frauen waren gekommen, um sich auf die Wechseljahre vorzubereiten, einige wenige hatten sie schon hinter sich und gaben uns anderen Mut mit ihren Erfahrungen.

Die Abende wurden zu Beginn aufgeteilt in die von den meisten gewünschten Themen: Auswirkungen der Wechseljahre auf den Körper (eine Aerztin gab uns die "technischen Details") - Sexualität, Libido während und nach den Wechseljahren - Erlebnisbericht einer Frau, die schon Grossmutter ist, mit Fragen an sie und Diskussion - alternative Behandlungsmethoden, Hormonbehandlung ja oder nein. Dies alles tönt vielleicht etwas trocken, doch wir waren eine sehr lebendige Gruppe, lachten ausgiebig, lachten wohl auch gelegentlich Aengste weg, und es war eine Freude, wie offen wir miteinander reden konnten. Wir spürten so richtig ein Zusammengehörigkeitsgefühl.

Zusammenfassend möchte ich sagen, dass weder das Altern noch die Wechseljahre eine Krankheit sind. Gelegentliche Beschwerden können auftreten, wir sind aber nicht machtlos dagegen. Unsere Lebensweise und unsere Einstellung spielen eine grosse Rolle. Sich aussprechen zu können, informiert zu sein ist wichtig und hilft, Aengste zu vertreiben. Mehrere Frauen berichteten, dass sie nach den Wechseljahren aufblühten, das Leben neu genossen, andere Wertmasstäbe setzten. Als Lesbe möchte ich dazu bemerken, dass vermutlich wenige unter uns die Gelegenheit haben zu sagen: "So, nun gehe ich nicht mehr auswärts arbeiten und kümmere mich nur noch um den Haushalt und meine Steckenpferde". Aber das geht alleinstehenden Frauen genau so.

Wichtig scheint mir noch, dass wir uns selber gar nicht alt fühlen, jedoch besteht eine Diskriminierung von Seiten der Gesellschaft. Die Werbung mit ihrer Idealisierung von Jugend, Schönheit, Fitness spielt eine bedeutende Rolle. Ab 40 werden die Möglichkeiten geringer, die Stelle zu wechseln, unser "Marktwert" nimmt ab. "Jedes Lebensalter ist vollkommen". Aber vorläufig färbe ich mir die Haare noch.

Chris

Etwas Besseres als den Tod

Inzwischen ist Anétt mir widerwärtig. Wenn sie ankommt am Bahnhof in L. Ich komme langsam näher, schiebe den Gepäckkuli vor mich. Angenehm war es mir eigentlich noch nie wie sie ausschaut. Ich dachte auch, sie würd' sich verändern, ich könnte auf sie einwirken mit meinem gepflegten Aeussern. Da also kommt sie auf mich zu: wie immer zu fest, nicht eben fett, aber immerhin hätte sie mit der Zeit wirklich abnehmen können, besonders da ich ihr das oft zu verstehen gegeben habe. Aber dann sagt sie: "Wieso, ich fühl mich wohl! Uebergewichtig bin ich nicht! Britt (das ist eine Bekannte von ihr, eine Aerztin, auch mir inzwischen von zweimaligem Sehen und aus Anétts Gesprächen bekannt), lacht nur, erzählt ich ihr, ich sei zu fest".

Mittlerweile schliesst auch der Reissverschluss an ihrer Reisetasche nicht mehr, dazu die ungesäumten Jeans (wie oft schon hab ich mich anerboten, sie umzunähen), dann wehrt sie ab: "Keinen Stich tust du daran, das wäre noch schöner, du, mir etwas nähen!" Auch das Haar, ginge kürzer eigentlich besser zu ihrem Gesicht. Aber eigentlich ist es mir nun egal. Was ist schon besser für sie? Was interessiert es mich jetzt noch? 1981 im Sommer hatte sie eine Exhibition in Basel. Ihre Bilder haben mir am besten gefallen von den drei Frauen, mit denen sie zusammen ausstellte. Wir kamen während einer Diskussion ins Gespräch. Wir tauschten die Adressen. Dann hab ich ihr sechs Wochen drauf mal einfach so geschrieben, dass ich meine Schwester Geli besuchen fahre, die in ihrer Nähe wohne, und ob sie? Doch, sie war bereit.

Dann gefiel sie mir eine Weile, ich fand sie anregend. Wir besuchten uns gegenseitig, wir verreisten einige Male zusammen, jetzt will ich nicht mehr!

Schon etwa seit einem Jahr lang, sehen wir uns, dann zeig ich immer schlechte Laune. Da brauch ich mich nicht anzustrengen. Warum merkt sie das nicht? Doch, im letzten Sommer, als ich meinen grossen Urlaub hatte, sie hat immer Urlaub, erhält Stipendien, und ich sie abholte, da sagte sie: "Ich weiss gar nicht, hast du denn überhaupt Lust? Du musst doch nicht mit mir zusammen...?" Und ich, ohne einen Muskel zu verziehen: "Wenn ich keine Lust hätte, wär ich dann hier? Na, dann pack schon...!" Und ich sass auf ihrem Bettrand und schaute ihr zu. Und wie langsam sie packt... Und wie das dann alles hängt an ihr, das Gepäck, die Kleidung, nichts Straffes.

Das ganze Leben habe ich nach ästhetischen Vorstellungen gelebt... Ich habe mich mit Konfuzius beschäftigt, und als ich in USA lebte, hatte ich chinesische Freunde und Freundinnen. Ich kann das Leben leben, das ich leben will. Ich unterrichte an einer Schule, ich habe das Geld und die Zeit, die ich brauche. Will ich einen Gipfel nicht zu Ende essen, lass ich ihn.

"Valerie", sagt sie, und lächelt mich an. Und will gleich mit mir in die Wohnung und mich umarmen, nur weil wir uns ein paar Wochen nicht gesehen... Das aber will ich bei jedem Wiedersehen weniger. Draussen vor dem Bahnhof parkt mein Wagen. Zuerst fahren wir ohnehin einkaufen. "Lassen wir das doch!" bittet sie, "warum müssen wir essen? Legen wir uns hin und hören wir nur Musik." "Was hast du wieder alles eingepackt?" frage ich vorwurfsvoll und spüre beim in den Wagenheben ihrer Tasche, dass sie wieder Flaschen mithat. "Sekt", sagt sie und lächelt. "Weil du das am liebsten hast, weil das überhaupt das einzig Alkoholische ist, was du trinkst!" Das stimmt, aber am meisten trinkt sie doch dann selbst davon. Ich kaufe ein paar Sachen in der Migros ein. Sie begleitet mich. Blickt herum. Wäre sie in einer meiner Klassen, dann wäre sie bestimmt das Klassenkalb! "In jeder Klasse fast hats ein Klassenkalb." Das hab ich ihr vor Monaten mal gesagt. Da haben wir drüber gelacht. Wir haben viel gelacht. Ach, ich weiss doch nicht mehr worüber! Ich frag zwar aus Höflichkeit: "Was macht die Malerei? Hast du an der letzten Ausstellung wieder verkauft?" Ja, sie hat. Hier und da ein Bild. Es gab auch ein paar gute Besprechungen über sie in Frauenjournalen, in Courage und Emma. Aber richtig durchsetzen tut sie sich nicht. Begabt ist sie, doch, sogar ziemlich. Aber jetzt will ich andere Gespräche, nicht mehr über Bilder. Ich habe soviel andere Bekannte, die malen. Ich hatte auch soviel Besuch in diesem Jahr, monatelang eine Tante zu Besuch, deren Haus restauriert wurde, während der Onkel ein Arzt, in seiner Klinik wohnen konnte, die Tante bei mir.

Anétt wollte erst, dass ich sie besuchen komme, oder ob ich Lust hätte, mit ihr nach London, wo sie jahrelang gelebt, dort mit alten Freundinnen Silvester feiern. Aber wir Schweizerinnen legen gar keinen besonderen Wert auf Silvester feiern. Das sind eher Tage, um sich zu besinnen. Ich habe gesagt: "Du kannst gerne zu mir kommen, die Wohnung ist wieder frei, dein Zimmer steht bereit. Komm doch gleich nächste Woche, da passt es mir am besten." Und dann kam sie am 28igsten. Warum hab ich sie eingeladen? Weil ich auch Monsieur Mersault aus "L'Etranger" von Albert Camus bin. Hat Marie Lust, mit mir zusammen zu sein, mag sie, ich tue nichts dagegen und nichts dazu. Und habe ich keine Lust mehr? Ja dann!

Ganz zu Anfang habe ich ihr schon gesagt, dass ich noch immer diejenige war, die eine Beziehung beendet hat. Also? Alles klar! Allerdings ich bin mir noch nicht ganz klar! Bergwanderungen mache ich gerne mit ihr. Es darf nur nicht alles so eng sein. Ich habe ihr auch gesagt: "Bezieh dich doch nicht so auf mich'" Und gesagt hab ich ihr auch: "Ich brauche das nicht, ich will keine Sexualität mit dir, keine mehr, keine mehr mit Frauen. Ich hab es vorher auch nicht gebraucht!" Jetzt mache ich uns ein Essen, und dann schauen und hören wir uns Szólti im TV beim Dirigieren an.

Sie sagte, sie wolle nichts essen und isst dann doch. Aber sie trinkt nicht so schnell Wein wie gewöhnlich, ich trinke auch etwas. "Du sollst gar nichts trinken", bittet sie, "sonst bist du gleich sofort müde und schläfst mir weg!"

werden wir

Anette: Warum esse ich jetzt hier mit ihr? Warum habe ich sie nicht am Zubereiten gehindert? Warum mache ich Prozesse mit, die ich nicht will? Und warum konnte ich sie jetzt nicht verstören durch Verweigern und zerstöre dann stattdessen die Poesie, die dann beginnen will, im Nebenraum, der in seiner Aesthetik, ihr, Valeries eigentliches Wesen ausdrückt. Hätte ich vorher nichts gegessen gehabt und nur ein paar Schlucke getrunken, dann hätte ich mich ganz eingefügt in die helle Harmonie dieses Raums mit den Blumengeflechten und den Bildern aus Licht und Schatten. Sie war bereit zu einem guten Miteinandersein. Sie setzte sich zu mir auf den Teppich: "Aber wieso Szólti, und dann kommt kein Gustav Mahler?" fragte sie und wir blickten aufs TV. Was kam dann stattdessen? Schumann oder... Und warum musste ich sie dann anfassen? Nur ihre Brust hatte ich streicheln wollen, nackt, und weil das Hemd beengte, zog ich etwas dran. Und sie dachte, ich wolle wieder, was sie nun nicht mehr wollte. (Früher ja, als es noch neu war. Dabei sahen wir uns nicht oft, dabei kennen wir uns erst 15 Monde. Früher ja!)

"Also Anétt", sagte sie und hatte das etwas losgezurrte Hemd schon wieder festgezogen (geordnet). "Ich bin müd jetzt! Du kannst ja, wenn du willst, noch fernsehen, aber ich gehe jetzt schlafen! Der Tag war lang! Es ist zwar nicht recht, noch verhältnismässig so früh Gästinnen allein zu lassen..." Und wie sie lächelt, Valerie, Valeska. Gequält, verzogen, melancholisch und auch etwas ironisch. Anette, wie grauenhaft du versagt hast! Valerie kann Anette bestrafen! Und umgekehrt? Und warum denn kann Anette nun nicht sagen, was sie ja eigentlich bloss wollte? "Du kannst ja die Lampe von hier mit auf dein Zimmer nehmen, weil dort die Leselampe kaputt ist, wenn du noch lesen willst!!" "Nein", sagt Anette. Und dann "Schlaf gut!" Valerie würd jetzt jeden Gutenachtkuss ablehnen. Valerie geht viel mit Jugendlichen um. Valerie versteht sich aufs Bestrafen. Warum bloss haben sie sich das angewöhnt von Anfang an, so getrennt zu schlafen, voneinander entfernt in einer Wohnung. Anette schläft die ganze Nacht nicht. Aber am Morgen, als sie in der Küche Tee kocht, kommt Valerie leicht hereingeschwebt, gibt Anette eine leichte morgenkussähnliche Berührung und: "Du Anétt, jetzt hab ich wieder ausgeschlafen, ich war so müd! Guten Morgen!"

Das ist immer tröstlich, dass Valerie morgens wie umgewandelt sein kann. Aber nach dem gemeinsamen Frühstücken im Bett ist es diesmal doch anders. Zärtlichkeiten lässt sie erst gar nicht aufkommen. Sie steht sofort auf, nachdem sie den letzten Bissen runter hat. Ein Lächeln zeigt sie nicht mehr.

Wir fahren in die Stadt. Wir machen einen Bummel. Was gibts denn am Abend im Theater? Nur Rummel! Was will sie abends im Theater, plötzlich? Was will sie in 'Antigone'? Irgendein Bekannter von ihr habe diese Fassung bearbeitet. Dann bei näherem Hinsehen, handelt es sich doch um eine andere Bearbeitung.

In einem Bistro bestellt Valerie eine Schale und einen Gipfel. "Nimm doch auch einen Gipfel, Anétt! Obwohl die Gipfel hier nicht so gut sind!" "Nein!" Anette bestellt sich einen Rotwein. Valerie holt sich einen Schwung Zeitungen. "Hier im Metropol heute abend oder heut nachmittag 'Hair'!" Anette: "'Hair' wollte ich mir immer schon anschauen. Also in 'Hair' um 16.45 Uhr." "Jetzt hast du wieder diese Augen." Einmal hatte Anette diese Augen gezeichnet, nur diese Augen, und sie hatte genau dieses bestimmte Schauen Valeries festgehalten. Sie hatte Valerie diese Zeichnung schenken wollen. Valerie hatte abgelehnt. Alles, was mit Papier zusammenhing, wollte sie nicht um sich haben. Und vielleicht war das der Grund von Valeries Ermüdung oder Ekel? Anette hatte ihr zu oft geschrieben (weil eine Beziehung doch gepflegt sein/ein Feuer geschürt sein ...), dabei hatte sie ihr gar nicht so oft, ein, zweimal die Woche. Jedoch all die kleinen Bilder, die Collagen, diese aber doch auch nur vereinzelt, waren schon viel zu viel gewesen. Inzwischen hatte Anette doch eine Ahnung bekommen davon, wie sehr Valerie

nirgendwo...

jeglichen Papierkram hasste. Schliesslich unterrichtete Valerie in Zeichnen und Malen! Hunderte von Schülerarbeiten, sie hatte fast ausschliesslich Bubenklassen, hatte sie jährlich in die Hand zu nehmen. Aber sie hatte doch immer Collagen von Anette angepinnt und aufgestellt. Ja, wenn Anettes Besuch bevorstand, hing Valerie schon mal die eine oder die andere, wahrscheinlich aus Höflichkeit, purer Gästinnenfreundschaft, an die Wand. Anette du blödes Kalb! Manche lernen es eben nie! Anette weiss nicht, was sie hätte tun sollen? Eben nichts! Nichts weiter, als die Valerie in Ruhe lassen! Wäre das denn Leben gewesen?

Nachmittags in 'Hair'. Anette amüsiert sich, ein herrlicher Film, blickt Valerie einige Male von der Seite an. Valerie lacht nicht.

Draussen fegt ein kalter Wind, dünne harte Schneeflocken, wie getrocknete Spucke. Valerie hat ein ganz, ihr, kälteverzogenes Gesicht. Sie zieht sich immer zu dünn an, weil Kälte: Energie, sprich Fett, Kalorien frisst. Zur Teufelin mit ihren gesellschaftlichen Wertvorstellungen. Valerie: "Morgen gehn wir Skilaufen!" Anette: "Ich kann nicht! Dein Verstimmtsein würde mich stürzen lassen, ich hab ja noch gar keine Uebung, und Angst, mir alle Knochen zu brechen, dann. Aber wir können rauffahren, und ich schau dir zu, wie du läufst!" Valerie verzieht spöttisch den Mund: "So wirkt das also auf dich?"

Am Abend ist Valerie wieder früh müde. Früher, in der Morgenfrühe ihrer Beziehung, sassen sie abends stundenlang zusammen. Valerie geht auf ihr Zimmer. Anette legt sich hin und blickt einen Stoss Schülerarbeiten von einer Klasse Valeries durch. Valerie hat sie alle schon benotet. Thema: Bilder aus dem Jahre 2001.

Anette: Warum lege ich mich nicht einfach an ihre Seite, mit auf ihre breite französische Liege? Weil ich ihre Ablehnung fürchte. Möglicherweise würd sie dann ganz konkret, und kein Wiedersehen mehr mit ihr.

Und am Morgen dann wieder dieses frostige Miteinanderfrühstücken. Nebeneinander in ihrem grossen Bett sitzen. Und nach dem letzten Muffel spielt sie sofort wieder: ABSERVIEREN! Anette: "Morgen reise ich ab! Wenn es dir ohnehin egal ist, wenn ihr Schweizerinnen Silvester sowieso gerne im Alleinsein bedenkt!" Valerie: "Ach, das finde ich schade, wenn du abreist! Meine schlechte Laune hat dich also vertrieben!" "Nein, ich wollte doch sowieso Silvester mit dir woanders! Dann komm doch mit, nach Freiburg ins Frauenkaffee, da machen wir eine tolle Fête!" Valerie: "Nein, ich..." Anette: "Andrerseits, ich glaub auch, dass du das einfach brauchst nach dem Schulstress, noch ein paar Tage allein!"

Am 30igsten machen sie noch einen langen Morgenspaziergang, abends gehen sie gemeinsam essen mit einem alten befreundeten Kollegen Valeries.

Am Silvestermorgen stickt Valerie Anette die Anfangsbuchstaben V.F. in ein chinesisches Kissen. Sie hatte eigentlich A.T. einsticken wollen. "Nein deine Initialen", hatte Anette gebeten. Und dieses Bild nun von Valerie, leicht gebeugt über das Kissen, das sie Anette schenkte zum Neuen Jahr. Die Schönheit des Raumes, in dem sie miteinander sassen. Valerie in einem chinesischen Morgenmantel. Valerie konnte zuweilen chinesisch aussehen. Unendlich weise, ein hoheitsvoll und fremd blickender asketischer, kleiner Chinese. Was hat sie immer vor Anette verborgen? Dass Anette versagt hat und es nicht schaffte durch ihre Geschwätzigkeit, durch ihre permanenten Bildproduktionen Valerie festzuhalten. Das Gegenteil davon hat sich entwickelt. Schon Hunderte von Lichtjahren ist sie von Anette entfernt, während diese vor wenigen Augenblicken Valerie zum ersten Mal gesehen hat. Da trinken sie nun Champagner und Valerie scheint nicht besorgt, genau Mass zu halten beim Trinken wie sonst. Anette ist überrascht. "Wir nehmen gleich ein Taxi", sagt sie. "Bis dahin," sagt Valerie und kaut plötzlich etwas Brot. "Zum Aufsaugen der Flüssigkeit," erklärt sie Anette. Verborgen auch vor Anette, dass sie doch ganz zügig trinken kann, so wie jetzt, und dass sie weiss, was geschehen wird mit ihnen, dass sie es bestimmen kann, sie Valerie, nicht Anette.

Anette: Ich muss heute abreisen, gleich, wie angekündigt, auch wenn mich ihr sanftes Wesen heut, alles alles hier festhält. Aber ihre Laune die Tage vorher, mahnt mich zur Wachsamkeit; damit nicht alles endgültig vorbei ist hier und jetzt das letzte Mal, muss ich weg.

Einmal hatte Valerie erzählt, dass sie auf einer Reise in die Provence mit ihrer Schwester Geli, sich einander die schlechte Laune vorgeworfen hätten. Sie, Valerie und Anette hatten darüber gelacht. "Geli ist wirklich muffelig," hatte Anette gesagt. "Bin ich auch so?" hatte Valerie gefragt. "Nein," hatte Anette geantwortet, obwohl... Und jetzt? Vielleicht ist das schweizerische Art!? Valerie sagte einmal: "Das einzige, wogegen wir Schweizer nicht versichert sind; gegen Langeweile!"

Also recht: wenn Anette auf Silvester abreist, sie muss nicht diese, vielleicht typisch schweizerische Laune ertragen!

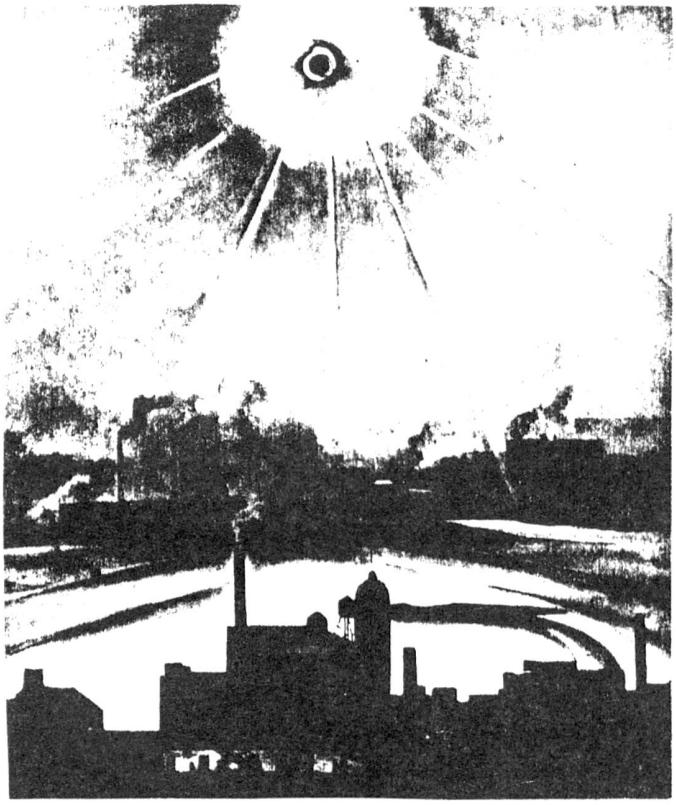
Aus Trotz gegen Valerie, obwohl es sie im Halse würgt, wie immer beim Abschied von ihr, isst Anette in einem Bistro diesmal auch noch eine Goulaschsuppe. Valerie hingegen nimmt diesmal keinen Gipfel, nur eine Schale Café crème. Valerie: Schlussendlich aus jetzt. Früher ass sie nie, bevor sie abreiste. Gut 10 Kilo zuviel drauf, immer denselben geschmacklosen Winteranorak an, wenn er ihr wenigstens zu Gesicht ginge. Ach, ich mag nimmer. Wenigstens im Augenblick nimmer. Das ist das, was für mich das Leben interessant macht, wenigstens ausserhalb meines Arbeitsbereiches, stehenlassen können, wenn ich genug hab. Ich werde mit Geli

oder allein langlaufengehen, und mich sonnen, so oft es nur geht. "Adé Anétt!" "Tschüss Valerie!" Langes Einanderfortwinken am Zug.

Anette: Warum habe ich sie nicht gefragt, weswegen sie schlecht gelaunt ist. Aus verletzter Eitelkeit, weil ich dachte, es sei meinetwegen! Warum reden wir nicht miteinander? Nun wollte ich mit ihr Silvester... und jetzt fahr ich allein zurück. Aber sie wird mir doch schreiben, wir sind ja nicht zerstritten! Wie grauenhaft, wären wir zerstritten! Nein, wir werden uns wieder verstehn.

Valerie schreibt noch ein einziges Mal: "Liebe Anétt, obwohl ich es bedauerte, dass du vorzeitig weg bist, hab ich es dann doch noch genossen, ein paar Tage allein in der Wohnung; gelesen, Musik gehört. Herzl. Gruss, Valerie."

Und dann nichts mehr. Valerie nimmt abends oder auch morgens, wenn es Anette sein könnte, offensichtlich nicht den Hörer ab. Sie braucht nichts: Keine Zärtlichkeit und lesbische schon gar nicht mehr. Das kennt sie nun.



Anette schreibt noch mal: Einladung zu Fastnacht nach Freiburg, dort soll/ist der Närrinnen/Narrenumzug so sehenswert, so ausserordentlich. Auch mal ein Anruf zu einer ganz unvorhergesehenen Zeit. "Anétt, du?!" Valerie ist ärgerlich. Nein, nein, sie bleibt in B., will wieder mal Einladungen an ihre Familie, an alte Bekannte, kochen, für sich sein. Irgendwann wird sie Anette wieder mal ein Telefon geben. Sie weiss noch nicht wann! Ja, doch, bis dann...

Einmal im Sommer, im Juni vor ihrem Geburtstag findet Valerie einen maschinengeschriebenen Zettel in ihrem Postkasten: "Vor nichts hast du Angst!? Weder vor dem Altern noch vor dem Tode, in deiner Familie versteht man sich darauf, sehr alt zu werden und würdig zu bleiben. Täglich ziehst du deine Kreise, suchst nach einem bestimmten Rhythmus immer wieder die gleichen Bistros auf!

Wie war das denn? Einmal wolltest du dich von deiner Schule beurlauben lassen, um eine Weile mal ein halbes oder ein Jahr lang woanders, in ganz anderen Bezügen zu leben. Mit einer Frau wolltest du, mit A...

Jetzt aber kaufst du ein Haus. Um dich ganz abzuschliessen, endgültig umschlossen von den Banden deiner Familie wirst du weiser werden, immer weiser und abgeklärter und in Ruhe und ästhetisch altern. G e m ü t l i c h j a !

Jedoch in London, Paris oder San Francisco oder auch nur in einer harmlosen Grossstadt wie Zürich oder Hamburg gingst du nicht abends alleine aus, führst nicht alleine mit deinem Wagen eine verlassene, stille Wegstrecke zurück! Also doch ANGST?! TODESANGST LEBENSANGST?!

Eine aber kann dein Gesicht nicht vergessen und wähnt, sie muss (müsse) dieses Gesicht herausfordern mit einer Gabe, auf die es nicht mehr mit einer Gegengabe antworten kann. (Niemehr eine Antwort. Kein Warten mehr auf eine Antwort) Weisst du, kannst du dir vorstellen, was e s sein wird? Freust du dich darauf? Freu dich doch! Und lächle noch einmal vorher. Denn etwas Besseres als diese/n wirst du nirgendwo finden..."

13.2.83 Marlene Stenten

Hexenverbrennung

IMMER NOCH WERDEN HEXEN VERBRANNT...

In Brugg ist auch dieses Jahr als Fasnachtsauftakt wieder eine "Lumpenhexe" verbrannt worden. Obwohl Frauen von Zürich, Baden und Brugg vor drei Jahren schon dagegen demonstriert haben, sind die Brugger Fasnachtszünfte noch immer nicht davon zu überzeugen, sich etwas Besseres einfallen zu lassen.

Dieses Jahr kam uns die Idee, diese "Fasnachtsfreude" zu verderben, sehr spät und mehr durch Zufall, als wir in einer Brugger Beiz das Fasnachtsprogramm lasen.

Wir wurden von Kindern, Fasnächtlern und Zünftlern immer wieder aufgefordert, abzuhauen, ihnen den Spass nicht zu verderben mit unserer Humorlosigkeit, doch wenigstens auf die Kinder Rücksicht zu nehmen etc. "Und überhaupt, geht doch nach Zürich, wenn ihr demonstrieren wollt" - ein altbekannter Spruch in unseren Ohren (vor drei Jahren haben sie uns netterweise sogar den nächsten Zug nach Zürich bekannt gegeben).

Als dann nach der Verurteilung die Hexe an den Galgen gehängt werden sollte, krachte

In einer knappen Woche haben wir ein Flugi gemacht und alle Frauen, die wir kannten und von denen wir auf Unterstützung hofften, mobilisiert. Da wir nicht wie vor drei Jahren nur auf die Strasse gehen wollten, sondern unserer Gegenaktion mehr Nachdruck geben wollten, haben ein paar von uns an dem besaften Donnerstag den Bruggern den Scheiterhaufen, wo die Hexe nach der Verurteilung verbrannt werden sollte, schon vor der Zeit verbrannt.

Dies heimlich und am heiterhellen Nachmittag. Zu unserer grossen Genugtuung brannte der Scheiterhaufen bald lichterloh. Die Feuerwehr wurde angerufen, um zu retten was noch zu retten war, schliesslich hatte "mann" sich einen Tag lang damit abgerackert, einen schönen Scheiterhaufen zu machen...

Die Hexe wurde, trotz unserer 20 Frauen, die wild dazwischen riefen und die Rede störten, verurteilt. Vermutlich erst recht. Um uns dummen Weibern zu zeigen, wer der Herr und Meister ist...

der zusammen und wir brachen in ein Freudengeheul aus. Es war uns wirklich gelungen, den Bruggern den "Hexenspass" zu verderben. Die Stimmung war aggressiv. Die Cliquenpauker scheuten sich nicht, von ihren Schlegeln Gebrauch zu machen. Konfetti wurden uns immer wieder in den Mund geschmissen, um das Dazwischenrufen zu verhindern. Einige verkleidete Männer fauchten immer wieder: "Eu sött me in Bronne gheie oder grad met of em Schiiterhuufe verbränne"... Die Flugis, die wir während dem Umzug verteilt hatten, flatterten überall als Fötzeli durch die Luft.

Wir sind dann "abgehext", nachdem die Möglichkeit eines ungewollten, kühlen Bades in der Aare plötzlich sehr nahe und realistisch wurde. So viel Provokation von Frauenseite her war den Bruggern eindeutig zu viel!

Wir, die Hexengruppe, hat sich dann wieder getroffen, um das weitere Vorgehen zu besprechen, nach dem im Badener Tagblatt ein lausiger Artikel erschienen ist und das

Brugger Tagblatt es lieber vorzog, über die ganze Angelegenheit zu schweigen. (Das kennen wir doch...)

Wir haben an beide Zeitungen einen Leserinnenbrief geschrieben und beschlossen, Briefe an die Schulpflege, Schülerschaft, an die Cliquen und Zünfte aufzusetzen, um noch einmal ganz klar zu formulieren, dass wir gegen eine Hexenverbrennung sind, die eine frauenmordende Tradition wieder aufnimmt. Gleichzeitig ist uns die Idee gekommen, Evelyne Hasler mit ihrem Buch: Anna Göldin, letzte Hexe, einzuladen, um in Brugg mit diesem Thema an die Oeffentlichkeit zu treten. Wir wollen die Diskussion Hexenverfolgung - Hexenverbrennung anfeuern, weil wir keine Hexenverbrennung mehr wollen, auch nicht als Fasnachtsauftakt weder in Brugg, Bremgarten, Freienwil, noch sonstwo.

Unsere Briefe bestanden aus einer Einladung zur Lesung und je einer Zusammenfassung der Geschichte von Anna Göldin und Jeanne D'Arc, als Beispiele aus der Vergangenheit.

Die Lesung hat stattgefunden. Die erhoffte Diskussion jedoch nicht. Evelyne Hasler ist bei ihrer Geschichte geblieben, hat den Sprung in die Gegenwart nicht gemacht, hat uns nicht die Möglichkeit gegeben, die Verbindung zu schaffen. Evelyne Hasler ist keine Feministin und ihre Ansprüche sind in Bezug auf Hexenverbrennungen in der Gegenwart eher bescheiden. Auf die Frage, wie sie sich dazu stelle, dass in Brugg als Fasnachtsaufmunterung die Hexenverbrennung neu eingeführt worden ist, fand sie das Ganze zwar makaber, mehr aber nicht. Sie fühle sich nicht kompetent genug, darüber zu urteilen, da sie ja nicht aus der Gegend sei.

Meine Frage: Sind die ganzen Recherchen nicht Hintergrund und Wissen genug, um eine klare Position zu vertreten? Ist es so schwierig, den Bogen in die heutige Zeit zu machen? Solidarität habe ich von ihr keine gespürt. Sie hat lediglich ihr Buch sehr gekonnt an den Mann und die Frau gebracht.

Irgendwie haben wir an diesem Abend unheimlich gespürt, wie wir ohnmächtig sind. Solange wir friedlich agieren, werden wir nicht Ernst genommen, belächelt, werden wir aggressiv, fühlen sich die satten Bürger und Bürgerinnen von Brugg darin bestätigt, dass wir schlimme Frauen sind, die den Kindern Angst machen, die verantwortlich sind, dass es den Jugendlichen so schlecht geht, weil wir nicht mehr nur Hausfrau-Mutter-Geliebte sein wollen + + + (laut einem Brief, den wir als Reaktion auf unsere Einladung erhalten haben).

Wir sind auch plötzlich die Frauen, die ehrsamen Bürgern das Bein stellen, den Hut eines Zünftlers in den Brunnen werfen etc. und natürlich in Zürich mit Farbbeuteln um uns werfen. Kein Mensch erwähnt auch nur im leisesten Ton, dass wir dauernd bedrängt und bedroht worden sind, vor drei Jahren eine Frau zusammengeschlagen worden ist und dieses Jahr ein Gehändel zwischen zwei Paukern und zwei Frauen entstand.

Da fragen wir uns: wie sollen wir reagieren? Wir stossen auf taube Ohren. Unsere Sprache ist nicht die Sprache derer, die uns unterdrücken, uns zur Seite schieben, uns negieren.

Wir wollen hier in Brugg weitermachen. Wir wollen, dass die Brugger Hexenverbrennung abgeschafft wird.

Wir wollen euch Frauen informieren, was hier in Brugg geschehen ist, damit wir das nächste Mal mehr sind. Die Aktion für nächstes Jahr soll weitläufiger geplant werden ...(Ich träume von einer Riesen-Demo mit Hunderten von Hexen). Wir halten euch auf dem Laufenden und hoffen auf euer Interesse.

Wir machen am 20. Mai, 20 Uhr einen Informationsabend über unsere "actions" im Frauenzentrum in Baden. Wir wollen darüber diskutieren, was wir weiter unternehmen können, wie wir vorgehen können. Wir wollen darüber diskutieren, welches die wirksamsten Mittel sind, die uns zur Verfügung stehen. Austauschen mit Frauen, die ähnliche actions schon durchgeführt haben.

Stefania

Interview mit Christa Reinig

"OHNE FRAUENBEWEGUNG HAETTE ICH DAS SOWIESO NICHT GESCHAFFT"

Im November 82 habe ich Christa Reinig in München besucht. Anlass dazu bot meine Abschlussarbeit an der Uni über ihren Roman "Entmannung". Im Verlaufe unseres Gespräches fragte ich Christa Reinig, ob sie mir auch ein Interview für die Lesbenfront, für die geplante Nummer zum Thema "ältere Lesben", geben würde. Ich bot ihr an, sie könne das Interview auch anonym geben, aber sie lehnte zum Glück ab und meinte; wenn sie schon einen Namen habe, der bekannt sei, dann könnten wir den auch gern benützen. Zu Beginn des Gespräches schildert sie ihr gesellschaftliches Coming-Out als Lesbe. Danach erzählt sie chronologisch aus ihrem Leben.

Madeleine Marti

Christa Reinig

Madeleine: Du hast gesagt, dass dieser Ihns-Prozess 1) bei dir persönlich viel ausgelöst hat, dass du das Gefühl hattest, jetzt muss ich als Lesbe rausgehen, jetzt muss ich mich als Lesbe dazu äussern. War dies der einzige Grund, weshalb du dich im Roman als Lesbe äusserst oder gab es noch andere Gründe?

Christa:

Nein. Es war wirklich dieser Ihns-Prozess. Das kann ich gar nicht mehr richtig schildern. Es war also 1974, da ist ne ganze Masse passiert. Ich war viel mit schwulen Freunden zusammen und da habe ich plötzlich gemerkt, dass ich das nicht mehr kann. Ich wusste aber nicht, warum das so war. Die waren alle so radikalisiert. Da war eine Diskussion über Abtreibung. Ich habe abgeschaltet, hab gedacht, das interessiert mich nicht. Und da schreit also irgend ein schwuler Mann: "Das ist den Aerzten nicht zuzumuten, dass sie an diesen Frauen eine Abtreibung machen." Da sitze ich und denke, ich spinne. Mich selber interessiert es nicht, und dieser schwule Mann steigt für diesen Mann auf die Barrikaden, find ich merkwürdig. Ich war noch nicht bewusst, das lief damals so an. - Dann liefen ganz merkwürdige Gespräche, wo ich immer nur hörte und denke, was soll denn das? Also ich schlief noch weiter, aber hatte schon so ein Auge auf und denke: Was läuft denn da so um mich herum?

Und dann kam dieser Ihns-Prozess, der eigentlich mit meiner Radikalisierung nur insofern zu tun hatte, weil ihn die Presse so mächtig bedient hatte. Ich sass einfach da und dachte über mich selber nach. Inzwischen wars bei mir selber gelaufen. Ich war dann also Feministin. Dann haben sich damals viele heterosexuelle Feministinnen bezichtigt, sie seien lesbisch, das hat mich erschüttert. "Und ich soll mich verstecken?" Ich habe das nicht durchdacht, es lief eigentlich nicht über Worte, sondern das lief über Empfindungen: "Ich muss raus! Ich muss mich stellen. Aber wie soll ich das machen, wie soll ich das verkraften? Das bin ich ja gar nicht gewöhnt? - Dieses Rausspringen, das war wirklich nur der Ihns-Prozess. Ohne den Ihns-Prozess wäre ich als Dunkellesbe weitergeschlichen, dieser Prozess hat mich rausgetrieben. Ohne den Ihns-Prozess hätte ich also das Coming-Out, wie man so sagt, nicht gemacht. Ich wäre weiter in meinem Eckchen geblieben und hätte so gedacht winke-winke.

Wann wurde Dir bewusst, dass Du lesbisch bist?

Da muss ich mal nachrechnen: 1951. Ich war fünfundzwanzig Jahre alt. Da war mein menschliches Coming-Out. Ich war früher so ein bisschen seelisch getrübt und habe mir darüber also gar nicht den Kopf zerbrochen. Ich kann mich entsinnen, dass ich geschrien habe vor Wut und "lasst mich in Ruhe" oder sowas, wenn Frauen auf mich ausgegangen sind. Weil ich mich da auch schon so herausgefordert fühlte. Das wollte ich alles nicht. Mein eigenes, menschliches Coming-Out hatte ich erst, als ich fünfundzwanzig Jahre alt war.

Hing das mit einer Beziehung zusammen, die Du da angefangen hast?

Beziehung hatte ich so, eigentlich schon vorher. Nur habe ich es nicht so genannt. Ich hab mir nicht klar gemacht, was es ist und was bei mir läuft, sondern hab es durch die Träume gekriegt. Ich hab mir gedacht:

wenn du in dieser Richtung hin träumst, dann ist das dein Wesen. - Wobei ich auch wieder anfing, was ist das eigentlich, wenn ich in dieser Richtung hin träume. Also, wenn ich in meinen Träumen lesbisch liebe, dann ist das mein Wesen. Dann muss ich mich im Leben dazu bekennen. Als pubertierende Mädchen haben wir ausprobiert und später habe ich dann emotionale Beziehungen gehabt. Ich hab auch rasende Verliebtheiten erlebt, aber ich hab es nie als lesbisch bezeichnen wollen und mögen. Sondern das lief halt. -

Und dann habe ich plötzlich die Idee gekriegt, das sind deine Träume und damit musst du dich stellen. Dann sass ich da - und fand mich als Lesbe vor. Ich gewöhnte mich an den Gedanken, dass ich lesbisch bin. Das war 1951, als ich fünfundzwanzig war.

Da warst Du ja noch in der DDR.

Ja. Da war ich an der Universität. In meiner Klasse war eine Lesbe.

Eine offene?

Ja. Ich guckte sie an und staunte sie an, wie alle andern auch. - Gleichzeitig hatte ich eine Frau, in die ich arg verliebt war - und in meiner Klasse sass eine Frau, die war eine Lesbierin. Es war eine von der andern Seite. Ich gehörte nicht dazu, ich hatte damit gar nichts zu tun.

Du hast aber gleichzeitig eine Beziehung gelebt?

Es war insofern keine Beziehung, weil es so einseitig war. Ich hatte mich einfach rauschend verliebt und wusste überhaupt nicht, wie ich mich erkenntlich zeigen sollte. Die andere hat sowieso grad abgeblockt. Ich hing also in diesem Zustand von Verliebtheit, begriff mich aber überhaupt nicht als lesbisch.

Hast Du mit der Lesbe aus deiner Klasse nie gesprochen?

Nee. Die hatte ja sowieso eine feste Beziehung und ausserdem - ich bin in eine Frau verliebt und es ist bestimmt nicht die erste Frau, und ich fühle mich also abgeblockt und bin in diesem Zustand der Verliebtheit, und ich betrachte dort das zoologische Wunder dieser Lesbierin, die von ihrer Freundin abgeholt wird. Das kann ich dir überhaupt nicht erklären, wie das in meinem Zustand war.

Und dann kam diese Konfrontation, dass ich feststellte: wenn ich mich an meine Träume erinnern kann, dass es erotische Träume sind und dass diese erotischen Träume lesbisch sind, dann bist du das. Ueberleg dir das mal! - Und da geschah etwas ganz Merkwürdiges. Ich hatte immer abgewehrt, wenn Frauen von sich aus auf mich zugekommen sind. In dem Augenblick, wo ich da sass und wusste: das bist du. Da ist mir so richtig ein Stein vom Herzen gefallen. Das war, wie wenn eine Schlange so die Haut vom Leibe streift: Ich war richtig froh. Ich war glücklich in diesem Zustand. Ich weiss nicht, eventuell war ich unglücklich verliebt, aber in dem Augenblick, als ich das hinter mir hatte und mir selbst zum Bewusstsein gemacht hatte, war ich froh. - Da fühlte ich mich irgendwie rund.

Heute würde ich sagen, ich habe gelernt, mich anzunehmen, mich zu akzeptieren. Und ich fühlte mich dadurch plötzlich ganz sauwohl und habe mich um die Meinung von andern nicht mehr geschert.

Was hatte das dann für menschliche Konsequenzen für Beziehungen mit anderen Menschen?

Von den Männern aus gab es keine menschlichen Konsequenzen, das hat die überhaupt nicht interessiert. Eventuell haben sie auf mich reagiert, wie die Männer auf die Lesbierin in meiner Klasse.

Viele Frauen kamen nicht mehr an mich ran. Ich habe dann versucht, eine echte lesbische Beziehung zu haben und die zu leben. Das ist fürchterlich schief gelaufen, weil es wirklich sehr wenig Lesben gab, mit denen frau also sehr schlecht auskam. Ich habe dann menschlich sehr viel Pech gehabt.

Ich habe drüben im Osten im Grunde nur zwei Beziehungen gehabt. Zum Schluss war nur noch eine da. Wir waren nur zusammen, weil es nur uns beide gab. Wir wären auseinandergerannt, wenn wir ne andere gehabt hätten. Und von Zeit zu Zeit sind wir auseinandergerannt und haben andere Beziehungen versucht. Wir sahen uns nach einem Jahr wieder und eilten fröhlich aufeinander zu und machten weiter, liebten weiter. Das heisst, wir haben uns eigentlich nicht geliebt.

Von Zeit zu Zeit versuchte jede mal, sich ein anderes Verhältnis aufzubauen. Dafür musstest du nach dem Westen rübergehen. Ich ging auch nach dem Westen rüber. Da warst du immer die schäbige Ostlerin. Ich bin mit meiner Frau nur zusammen gewesen, weil wir die beiden einzigen Lesben auf der ganzen Welt waren.

Das heisst in der DDR?

Ja. Wir waren beide aus dem Osten. Wir langweilten uns schrecklich miteinander.

Was hattest Du sonst noch für Kontakte mit Lesben?

Es gab eine Frau, die war, was frau heute einen kessen Vater nennt. Sie war sehr merkwürdig. Von der hab ich später erfahren, dass sie sich in einen Mann hat umoperieren lassen. Sie ist jetzt ein männlicher LKW-Fahrer. Ich war einmal mit ihr zusammengewesen, ich war nicht weiter interessiert.

Dann bin ich nach dem Westen rübergegangen und habe auf Annoncen geantwortet und habe versucht, Frauen kennenzulernen. Das

ist auch irgendwie gescheitert. Ausserdem konnte ich ja nicht im Westen sein, ich musste ja im Osten leben. Es ging gar nicht. Im Osten habe ich dann keine echte menschliche Beziehung gehabt.

Gab es im Osten keine Kontaktmöglichkeiten für Lesben?

Ueberhaupt nicht. Es war der reine Zufall, dass jene Frau und ich uns überhaupt kennengelernt haben, als Lesben. Wir lernten uns kennen, weil wir einen gemeinsamen Freund hatten, der verhaftet worden war und von dem wir nachzuforschen versuchten, wo er geblieben war. Wir fingen dann an, eine Beziehung aufzubauen, die einfach daran gescheitert ist, dass wir uns im Grunde gar nicht echt geliebt haben. Wir mochten uns zwar. - Es war nichts, also ich weiss nicht, es war Frust. Das schöne Wort Frust gab es damals noch nicht. Es war Frust!

Schwule Männer hast du aber gekannt?

Ja. Jede Menge. Die haben von Anfang an ihre Signale gehabt. Schwule gabs also Massen. Und dann gilt für die ganze DDR, dass die schwulen Männer nach dem zweiten Weltkrieg doch als Opfer des Faschismus anerkannt waren. Die sassen in Amt und Würden und jede/r wusste, dass sie schwul waren. Der offene schwule Mann war ne Selbstverständlichkeit. Aber die einzige Frau, die mir buchstäblich als Lesbe vorgezeigt wurde, das war die in meiner Klasse und ihre Freundin, die Lehrerin. Und plötzlich kam ich eines Tages auf die Idee, dass ich die zweite bin. Ja und dann gabs noch ne dritte, die ich kennengelernt habe und dann die Frau, die sich dann umoperieren liess.

Ich versuchte immer, nach dem Westen auszuweichen, aber da hätte ich nach dem Westen rübergehen müssen und das wollte ich damals nicht. Das endete in einem einzigen Frust. Und dann wurde ich krank. Ich kriegte ein schweres Wirbelsäulenleiden und darauf ist für mich eigentlich alles gestorben. Die Krankheit war für mich dann das Hauptinteresse, habe mich um andere menschliche Beziehungen nicht mehr so bemüht, habe nur noch mein Leiden und meine Krankheit gepflegt. Das war auch vom Osten abhängig.

Etwa von 1957-1963 war ich wirklich schwer krank. Ich bin also hier nach dem Westen gekommen, als ob mir das Leben gerettet würde, medizinisch. Und dann kams ja auch komisch: kaum war ich aus dem Osten hier im Westen, wollten alle schwulen Männer mir eine Freundin verschaffen. Da war ich halt schon gleich angekotzt. Das wollte ich nicht.

Dann war ich in Italien und lernte eine Italierin kennen und zwar gerade so auf dem letzten Brenner, als wir schon alle wieder zurück mussten. Und da war auch wieder Frust. Also Frust auf Frust kann ich nur sagen: Frust A, Frust B, Frust C.

In Italien warst du mit dem Stipendium der Villa Massimo 1965/66

Ja. Als ich die Italierin kennenlernte, waren die Koffern und Kisten schon zum Zurückfahren fertig. Da hätte ich da bleiben müssen und ich wollte ja zurückfahren. Ich habe dann die Idee gehabt, dass ich wieder nach Italien zurückgehe. Das hat sich aber nicht verwirklichen lassen. Es war sehr schwer.

Was war schwer?

Eine Beziehung aufzubauen.

Und jetzt muss ich sagen: ich erzähle das jetzt, als ob es nur eine objektive Schwierigkeit gewesen sei. Dann muss aber hinzukommen, dass es etwas ganz Persönliches ist: ich bin ausserordentlich autistisch. Ich kann mich sehr schwer andern Menschen anschliessen. Ich will jetzt nicht die Trauer

der damaligen Zeit singen, sondern es muss hineinkommen, dass zu den objektiven Schwierigkeiten meine subjektiven gekommen sind. Dass ich also lieber zwei Stunden kein Wort gesagt habe, oder lieber feige weggeschlichen bin, als mutig rangegangen. Das war meine persönliche Schwierigkeit. Angenommen, ich wäre irgendwie munterer gewesen oder forscher oder sonstwas, dann wäre es auch nicht so armselig gewesen.

War mit ein Grund für dich, in den Westen zu gehen, dass du dachtest, es sei im Westen einfacher, Lesben kennenzulernen?

Nein. Es war wirklich nur wegen der Mauer. An mögliche Beziehungen habe ich nicht gedacht, weil ich wirklich sehr krank war. Meine menschlichen Beziehungen sind alle daran gescheitert, dass ich so fürchterliche Schmerzen hatte. Mein Leben war mir versauert und ich wollte und konnte nicht mehr. Der Lebenskampf war sehr hart. Es war ein Elend, Mangel an Nahrungsmitteln, wie sie es jetzt wieder haben, und du konntest dann an persönliche Dinge und Beziehungen nicht mehr denken.

Wie geht es dir jetzt gesundheitlich?

Jetzt gehts mir eigentlich prima. - Ich habe 1971 einen Unfall gehabt und dadurch ist jetzt mein Kopf abgeknickt. Dann kam ich in eine Behandlung und war ein viertel Jahr in einer Kur. Da haben sie mir alles, was ich an Rheuma und Krankheiten hatte (ich hatte auch einen schlimmen Magen) ausgetrieben. Bloss wegen dem Unfall konnten sie nichts mehr machen. Jetzt geht es mir, ausser dass ich nun diese Invalidität habe, sehr munter.

Warum bist Du nicht mehr nach Italien zurückgegangen?

Ich wollte eigentlich in Italien bleiben. Aber da musste ich mein Geld in Deutschland verdient haben. Das hätt ich nicht geschafft. In Italien hätt ich nie Arbeit gekriegt und hätt auch nicht arbeiten können und wollen. Wenn du als Schriftstellerin in Italien sein willst, muss deine Kasse schon gestimmt haben. Ich konnt es einfach nicht. Ich bin freischaffende Schriftstellerin gewesen. Ich musste von einer Rundfunkanstalt zur andern, ich musste zur Presse und mit irgendwelchen Leuten reden. Ich war glücklich in Rom, und Rom kann ich eigentlich als meine zweite Heimat bezeichnen, ohne Rücksicht darauf, dass ich sehr schwer italienisch gelernt habe. Aber das, was ich da wollte, das ist nicht geglückt. Ich musste hier bleiben.

Wie ist es dann weitergegangen mit deinen Beziehungen?

Ich kam dann erstmal wieder zurück und war wieder in München. Dann bin ich viel herumgereist. Und da lief nichts. Es lief jahrelang nichts. Ich war dann auch immer krank. Und dann hatte ich einen Unfall 1971 und kam in eine Kur. Da habe ich mich zum ersten Mal wieder einer Frau angeschlossen, die ne Dunkellesbe war. Die schimpfte sowas über Lesben, und dann stellte sich heraus, dass sie auch eine war. Und das fand ich irgendwie komisch.

Erst nach meinem Unfall habe ich die menschliche Zeit gehabt, mich wieder auf mich selbst zu besinnen. - Dann fing die Lesbenrevolution an. Es gab das L-A-Z 2) in Berlin, 1974. Das war so wunderbar!

Und dann kam mein Roman, "Die himmlische und die irdische Geometrie". Da war schon ein Lesbenkapitel drin. Ich habe eine Bekannte, die ist Psychotherapeutin, hat mich nicht behandelt, aber kennt mein Leben, hat mich auch im Osten besucht. Der habe ich geschrieben: Du, ich habe den Roman meines Lebens geschrieben, hier ist das Manuskript, guck dir das mal an. - Dann kam die mit dem Flugzeug angeflogen und setzte sich einfach hin und sagte, strahlend vor Begeisterung: "Du, wir wollen das mal durchbesprechen, willst du das?" Ich sagte: "Mit Begeisterung". Und da haben wir alles durchbesprochen und sie hat gesagt: "Du, ich rate dir, lasse das Lesbenkapitel raus! Das ist dir absolut misslungen. Du kannst das nicht. Du kannst nicht über deine Sexualität sprechen".

Und ich dachte, sie hat ja recht. Und mir wars irgendwie lieber. Ich hatte das Coming-Out noch nicht. Ich war noch nicht bei mir angekommen. Im Gegenteil, ich habe mich sogar wieder verirrt. Dass ich an menschliche Beziehungen dachte, dass ich auf Frauen geflogen bin, dass ich mich mit Frauen beschäftigt habe, das ist erst nach meinem Unfall gelaufen.

Aber gleichzeitig warst du in der ganzen Zeit mit schwulen Männern zusammen?

Die schwulen Männer reissen in meinem Leben nicht ab. Schwule Männer hat es in meinem Leben immer gegeben. Ich will nicht sagen, dass ich ausschliesslich mit schwulen Männern befreundet war, ich war auch mit anderen, mit heterosexuellen Männern befreundet. Aber mir erschien die Menschheit angefüllt mit schwulen Männern. Also, wenn ich das überdenke, wie wenig lesbische Frauen und wieviele schwule Männer es gab, da hab ich immer gestaunt. Ich frage mich, ob das eventuell auch eine eigene Sperre gewesen ist.

Dass du Lesben nicht wahrgenommen hast?

Vielleicht.

Abgesehen von dem, was du jetzt erzählt hast, hast du keine weiteren Lesben gekannt oder etwas von Lesben gehört oder gewusst?

Es gab ab und zu Lesben, die eine feste Beziehung hatten und die auch sehr verschlossen waren. Da kam ich gar nicht ran. - Ich habe nicht viele Frauenbeziehungen gehabt. Ich habe mich auch in heterosexuelle Frauen verliebt. Die Beziehungen, die ich mit Lesben aufzubauen versuchte, sind daran gescheitert, dass wir nicht zusammengepasst haben. Vielleicht auch, dass ich meine eigenen schlechten Eigenschaften bei anderen Frauen nicht gemocht habe.

Wenn du sagst, dass du nicht viel mit Frauen zusammen warst, heisst das, dass der grösste Teil deines Bekannten- oder Freundeskreises Männer waren?

Ja. Das hat sich bis 74 nicht geändert. Die Masse meiner Freunde und Bekannten waren Männer und ich hatte sehr wenig Umgang mit Frauen. Warum das so ist, weiss ich nicht. Das ist bestimmt nicht an meinen Emotionen gelegen, denn ich war lieber mit Frauen zusammen. Im Gegenteil, ich bin sogar mal aus einer sehr guten Stellung weggegangen, weil ich mich als einzige Frau unter Männern irgendwie bedrückt gefühlt habe. Ich bin dahin gegangen, wo nur Frauen waren, wo ich mich dann erleichtert gefühlt habe.

Ich bin nicht darauf ausgegangen, in einer Männerwelt zu leben, wie es viele Lesben tun. Sondern ich war zufrieden, wenn ich mit Frauen zusammen war. Dass ich in dieser krassen Männerwelt war, hing mit meiner Entscheidung zusammen, als Schriftstellerin arbeiten zu wollen. An der Universität war ja noch ein gemischtes Publikum gewesen. In der Arbeiter- und Bauern-Fakultät war natürlich die Masse Männer und wenige Frauen, aber diese Ausschliesslichkeit, fast nur Männer und nix Frauen, das läuft erst, seit ich Berufsschriftstellerin bin.

Was geschah dann nach 74?

Da hab ich eine Beziehung gehabt, die war ganz schlecht. Das war eine der schlimmsten Zeiten meines Daseins, aber: Da lernte ich Pauli kennen. 1976 haben wir uns kennengelernt und das war unser grosses Glück. Wir sind beide buchstäblich an derselben Frau gescheitert, die uns Böses angetan hat. Da verfluchten wir sie und stellten dabei fest: aber ein Gutes hat sie gehabt, dass wir uns durch sie kennengelernt haben. Wenn ich das alles erzähle, dann ist das ein Scherbenhaufen ohnegleichen. Aber diesen Scherbenhaufen will ich nicht ganz der Gesellschaft anlasten, sondern das ist auch ein Teil von meinem eigenen menschlichen Versagen gewesen. Und also - ohne Frauenbewegung hätte ich das sowieso nicht geschafft.

Das ist etwas, worüber ich mir noch nie den Kopf zerbrochen habe, darum muss ich mich zuerst in diese Frage hineinstellen. Dieser krasse Männlichkeitswahn, der hat ja auch auf mich abgefärbt: dieses Wetteifern-Müssen mit den Männern, Alibi-Frau sein, das hat mir wahrscheinlich viel verdorben. Es war nicht bloss mein Autismus und meine

Schüchternheit, es war auch irgendwie meine Frechheit, mein Anspruch, mein Egoismus, mein eigener Männlichkeitswahn. Als ich durch die Frauenbewegung bereit war, überhaupt einmal wusste, wo mein Egoismus und mein Versagen ist, wo ich falsch funktioniert habe, da konnte ichs. Vorher ist alles in Scherben, also es ist nicht alles in Scherben gegangen, aber ich habs halt nicht geschafft, ein Mensch zu sein.

Wie ist denn das genau gegangen, durch die Frauenbewegung? Hast du Bücher gelesen oder was?

Ich habe gelernt, mich zu durchschauen. In dem Augenblick, wo ich die Frauenliteratur gelesen habe, wo ich die Diskussionen mit den Frauen hatte, wo ich auch erst mit Frauen zusammen war, da habe ich gesehen, was ich in meinem Leben falsch gemacht habe, da habe ich überhaupt erst begriffen, was für einen Männlichkeitswahn ich selber gegen meine Mitfrauen produziert habe. Ich habe meinen Männlichkeitswahn abgebaut, um überhaupt mit Frauen Beziehungen aufbauen zu können.

Du sagst jetzt Frauenbewegung. Was lief damals in der Frauenbewegung mit Lesben? Gab es da Forderungen für und von Lesben, oder war das für dich nicht so wichtig?

Ich wusste zwar, dass Lesben in der Frauenbewegung waren, aber was sie dort sind und was sie machen, das wir mir überhaupt kein Begriff. Dann habe ich das Buch von Jill Johnston gelesen: "Lesbian Nation" und da habe ich die Beziehung von Frauenbewegung und Lesbenbewegung erst begriffen. Vorher waren das für mich zwei verschiedene Dinge, die nicht zusammenhingen. Die Lesben waren in der Frauenbewegung ursprünglich auch Dunkellesben. Das war zu der Zeit, als ich mich für die Frauenbewegung zu interessieren anfing. Ich war bass erstaunt, als ich dann mitbekam, dass es in und durch die Frauenbewegung eine eigene Lesbenbewegung gab.

Und dann kamen die Dinge, die für mich persönlich waren. Das kam alles irgendwie zusammen. Da war mein eigenes Coming-Out und da war ich eigentlich in der Frauenbewegung drin und schwamm da so drin, wie wenn man in ein neues Element kommt, das man erforschen muss. Das war für mich alles neu und interessant. Ich frass mich in alles hinein.

Also Literatur?

Nicht nur Literatur. Auch wenn ich bei den Frauen war, bei den Diskussionen und überhaupt alles. - Dann kam etwas ganz Merkwürdiges. Ich würde es heute Mit-leid nennen, ganz blöde. Ich habe zum ersten Mal gewusst, was eigentlich ein weibliches Leben in dieser Welt bedeutet. Vorher hatte ich mich ja nach allen Seiten abgeschottet. Ich war das, was man heute Alibi-Frau nennt. Natürlich habe ich gemerkt, dass mich die Männer unterbuttern, aber ich wollte eben gleichberechtigt sein. Was man gleichberechtigt nannte, ich wars ja doch. Es hat mir nur nichts eingebracht. Jetzt wollte ich plötzlich nicht mehr mit den Männern gleichberechtigt sein. Ich wollte mit den Frauen gleichberechtigt sein. Das war ich nämlich nicht. Ich lernte überhaupt erst mal, was ein Frauenleben war, was Frauen sind, wenn sie nicht Männer nachahmen. Das hat mich ungemein beschäftigt. Ich habe durch die Frauenbewegung erst meine weiblichen Dimensionen bekommen.

Du sprichst von Mit-leid. Meinst du damit dasselbe, wie in deiner Erzählung "Ein Sonntag im Krieg" 4) am Schluss?

Ein bisschen ja, aber nicht ganz. Dieses Kind soll begreifen, dass das Leider der Frauen, dass das Martyrium ist. Ich hab es da auf eine Faustregel gebracht, aber in Wirklichkeit liegt es bei mir komplizierter. Ich habe mich zum Beispiel hier in der Kirche angemeldet zu einem Zuschneidekurs. "Gut", sag ich, "ich bin jetzt eine Frau. Ich will eine Frau sein. Da geh ich rüber und setz mich rein. Da sitzen die Frauen der Männer, da will ich zwischen sitzen und ich will überhaupt zum ersten Mal in meinem Leben wissen, was das für ein Leben ist."

Das war 1975. Ich wollte zuschneiden lernen, ist natürlich nie geglückt. Ich wollte plötzlich zwischen Frauen sein, buchstäblich die weibliche Seite der Menschheit kennenlernen. Dieses Problem ist mir erst durch die Frauenbewegung gekommen. Das ist im Grunde mein ganzes Dasein gewesen, mein Leben, das ich wirklich erst wahrnehmen wollte, gegen das ich mich abgeschottet habe, gegen das ich mich absichern wollte.

In der Frauenbewegung hast du dann auch Lesben kennengelernt, nehm ich an.

Ja. Ich kam als offene Lesbe in die Frauenbewegung hinein durch diesen Ihns-Anderson-Prozess. Ich bin ursprünglich nicht in der Lesbenbewegung gewesen. Ich kann mich entsinnen: wir sassen im Frauenzentrum, waren eine Gruppe Schreibender Frauen, und da ging die Tür auf und die Münchner Lesbengruppe kam geschlossen rein. Ich dachte: warum bin ich eigentlich nicht bei denen? Damals waren Lesbengruppe und andere Frauengruppen noch getrennt. Ich dachte: "Ich sitze hier und bin Frauengruppe und nicht Lesbengruppe. Komisch." Heute hat sich alles vermischt, aber damals waren dies Gegensätze.

Waren die anderen Frauen damals alle viel jünger als du?

Es war um mein fünfzigstes Lebensjahr rum. Ich war in vielen Gremien die älteste, aber der Generationenabstand war nicht so

gross wie heute. Wenn ich heute in eine Frauengruppe reinkomme, dann bin ich bei weitem die Alte.

Du hast gesagt, du lebst ziemlich zurückgezogen. Hast du trotzdem Kontakte zu anderen Lesben?

Ja, viele.

Ist das alles über die Frauenbewegung gelaufen?

Eigentlich ja. Abgesehen von ganz wenigen Menschen, mit denen ich tief vertraut bin und die mich so akzeptieren, wie ich bin, laufen alle meine Kontakte über die Frauenbewegung. Die meisten Leute, die ich heute kenne, sind Feministinnen und viele davon Lesben. Ich besuche sie ab und zu, oder sie besuchen mich, wir korrespondieren oder telefonieren.

Ich will in der Welt leben, die für mich eben vorbildlich ist. Ich glaube, wenn es eine Zukunft gibt, dass sie darin ist, was die Frauenbewegung macht, ohne Rücksicht auf die augenblicklichen Schwierigkeiten. Das ist die Zukunftsperspektive. Und da will ich - hier und heute leben. Viele Frauen müssen sitzen und denken: in zwanzig Jahren werde ich vielleicht in einem Frauenland mein Häuschen haben oder sowas. Ich kann es hier und heute machen und will es machen.

Ich habe meine Freunde nicht verstossen, sondern sie durften sich entscheiden, ob sie mich so haben wollen wie ich bin oder nicht. Und wenn sie mich so haben wollen, dann bin ich da. Und wenn nicht, dann bin ich froh, dass ich sie losgeworden bin.

Das heisst, dass sich bei dir ein ganz neues Beziehungsnetz entwickelt hat?

Ja, wirklich. Aber ganz langsam, so dass es mir gar nicht aufgefallen ist. Diese Abruptheit, die in diesem Buche 5) drin ist, die ist in meinem Leben gar nicht drin, sondern das hat sich im Laufe von sechs Jahren ergeben.

Dieses patriarchalische Leben, das ich eigentlich geführt habe, da lebe ich nicht mehr, da bin ich raus. Ohne Rücksicht, dass ich noch Freunde habe. Die müssen mich aber akzeptieren und dürfen mich nicht angreifen, ich greife sie auch nicht an.

Mein Umkreis ist jetzt der Umkreis der Frauenbewegung.

Was sind jetzt deine Perspektiven?

Gar keine im Augenblick. Ich glaube, dass sich mit der jungen und neuen Generation, die jetzt in die Frauenbewegung reinkommt, sehr viel ändert. Da ist deutlich ein Generationenbruch. Für mich wird sich nicht viel ändern, aber ich glaube, dass das, was für mich in der Frauenbewegung drin war, diese ungeheure Euphorie, diese Aufbruchstimmung, dass die schon nicht mehr da ist. Die Frauenbewegung ist Routine geworden. Alle Frauen, die ich zu Anfang kennengelernt habe, sind nach sehr langen und schwierigen Dingen, nach innerem Ringen, Feministinnen geworden. Während heute die Mädchen in der Schule sagen müssen, ob sie ne Emma sind oder nicht. Das heisst, die Frauen, die aus der Schule kommen, sind schon ganz anders geformt als wir.

Christa Reinig + *Madeleine Marti*

Brieflicher Kommentar Christa Reinigs:

Wenn ich das alles nochmals lese, dann empfinde ich mein jetziges Dasein als ein happy end.

Anmerkungen:

1) 1974 wurden in Itzehoe (BRD) Marion Ihns und Judy Anderson zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt, weil sie den Gatten von Ihns hatten ermorden lassen. Ein auflagestarker Teil der bundesdeutschen Presse (Bild z.B.) nahm diesen Prozess zum Anlass, um eine Hetzkampagne gegen Lesben überhaupt zu starten. Auch in der Gerichtsverhandlung selber stand die lesbische Beziehung der Frauen oft mehr im Zentrum als der Mordfall.

2) LAZ = Lesbisches Aktionszentrum

3) dtv-Taschenbuch, sr 5451

4) In: "Die ewige Schule", 1982 (Frauenoffensive-Verlag)

5) "Entmannung", 1976 (Sammlung Luchterhand 253)

Rezensionen zu Christa Reinigs Büchern in Lesbenfront Nr. 13 (S.35-37), Nr. 16 (S.23-25) und Nr. 17 (S.36)

Photo: Petra Gall

Lesbentreffen in Bologna

3. ITALIENISCHES LESBENTREFFEN IN BOLOGNA
2./3./4. JANUAR 1983

Ein intensives, anstrengendes Treffen, das diesjährige nationale der italienischen Lesben. Auch ein typisch italienisches, im positiven wie im negativen Sinn: so fingen die Diskussionen der verschiedenen Arbeitsgruppen am ersten Tag nicht wie vorgesehen um 10 Uhr morgens an, sondern erst so nach 17 Uhr, denn bis die Römerinnen und die Frauen aus Turin und Genua in Bologna eintrafen, dauerte es seine Zeit. Es wurde auch gefestet, getanzt, gelacht - v.a. bei der Schlussvorführung der Arbeitsgruppe über Kreativität, wo u.a. eine etwas selbstironische Szene zweier Frauen gespielt wurde, die sich zum ersten Mal lieben: unter dem Leintuch hörte frau, wie die beiden laut denken: "ob ihr das wohl gefällt? liebt sie mich denn überhaupt? oh, nein, uh, ja...!"

Ich stürzte mich voller Enthusiasmus in die Arbeitsgruppe "politischer und existentieller Separatismus", wo wir am ersten Nachmittag auch wild diskutiert haben - am zweiten Tag waren wir dann leider nur noch zu zweit...

Hier noch die Themen der anderen Arbeitsgruppen:

- Bezug zur Aussenwelt: wer ist diese und: die mit ihr verbundenen Aengste
- Misstrauen gegenüber dem Anderssein
- Lesbische Kultur und Kreativität
- Entstehung/Zerfall von Gruppen. Geschichte, Analyse und Zukunft
- Suche nach der Mutter in der anderen Frau oder/und in der Gruppe.

Ich berichte nun kurz über unsere Diskussion über den Separatismus. Unter dem existentiellen Separatismus fassten wir das Privatleben und die Arbeitswelt zusammen. Während frau die Möglichkeit hat, sich ihren Bekanntenkreis selber zu wählen, d.h. wenn sie will, ausschliesslich mit Frauen Kontakt zu haben, so ist sie in der Arbeitswelt normalerweise dazu gezwungen, mit Männern zusammenzuarbeiten. Bezüglich der Freundschaften zeigte sich ziemlich deutlich, dass Lesben aus kleineren Städten einen gemischten Freundeskreis haben, Frauen aus Grossstädten hingegen vorwiegend mit Frauen befreundet sind. Auch auf politischer Ebene arbeiten erstere mit linken oder alternativen Bewegungen zusammen, da die Feministinnen zu wenige sind, um sich zusammenzutun (geschweige denn die Lesben!).

Neben dem existentiellen definierten wir den politischen Separatismus, wobei wir die Zusammenarbeit mit den schwulen Männern einerseits, diejenige mit der Frauenbewegung (hetero) andererseits diskutierten.

Wir waren allgemein der Meinung, dass wir Lesben keine Zusammenarbeit mit den Schwulen anstreben, denn erstens sind sie Männer, haben deshalb die Macht in unserer Gesellschaft und werden - trotz ihrer sexuellen Wahl - von unserem Patriarchat unterstützt. Zweitens ist die ihre eben eine rein sexuelle Wahl, während die unsere sowohl eine sexuelle wie auch eine politische Komponente (gegen das Patriarchat) hat. Aus diesem Grund wäre es widersprüchlich, mit homosexuellen Männern zusammenzuarbeiten.

Bezüglich der Zusammenarbeit mit den heterosexuellen Frauen hingegen gingen die Meinungen auseinander: einige Frauen wollen mit allen Frauen zusammen kämpfen, denn unterdrückte Frauen sind wir alle, und nur gemeinsam können wir etwas erreichen. In diesem Falle wird also der Quantität der Vorrang gegeben. Andere Lesben jedoch lehnen diese Zusammenarbeit ab, denn die heterosexuellen Frauen unterstützen grundsätzlich die Welt der Männer, akzeptieren den Mann und damit die patriarchale Gesellschaft. Hier wird also der "Qualität" mehr Wichtigkeit gegeben.

"Separatistisch"? - oder "konstruktiv"? Ich ziehe den positiven Terminus "konstruktiv" vor, denn oft geht es ja nicht in erster Linie darum, jemanden auszuschliessen, sondern mal vordergründig darum, konstruktiv zu sein und, da kann es eben befriedigender, fruchtbarer sein, mit Gleichdenkenden zusammenzuarbeiten.

Ich muss selber sagen: das ist ein trokkener Bericht über meine Arbeitsgruppe. Es ist auch nichts Neues; für mich ist das nur das Fundament - die eigentliche Diskussion des Themas könnte und sollte jetzt beginnen ...! Vielleicht am nächsten Treffen.

Noch eine kleine Anekdote: auf der Treppe des Palazzo Re Enzo, wo das Treffen u.a. stattgefunden hat, und wo es auch noch andere Veranstaltungen gab, hörte ich wie zwei ältere Frauen zueinander sagten: "Ma, si diventa - o si nasce?" "... e poi a quest'età!" ("Wird man das oder kommt man so zur Welt?" die andere: "und in diesem Alter...!").

Anna R. Hess

Filmbesprechung

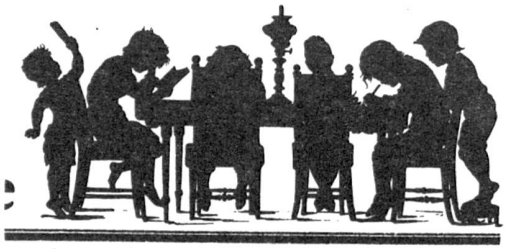
Wie aus einem Film über eine Lesbe eine Hymne an eine Heterofrau wurde

"Das ganze Leben" - welch ein Hohn. (Nicht dass ich glaube, dass frau/mann in einem Film das ganze Leben einfangen könnte, aber hier ist der Unterschied zwischen meiner Erwartung und dem Gebotenen besonders frappant.) Barbara, ich weiss ihren Nachnamen nicht, eine Frau, die etwa fünfzig Jahre ihres Lebens bevormundet war, wendet sich an einen Filmemacher, Bruno Moll, mit dem Wunsch, er möge aus ihrem Leben einen Film machen. Nach einigem Hin und Her will er. Barbara, eine willensstarke, gefestigte, eigene, sicher auch schwierige Person. Im Milieu-Jargon: ein kesser Vater, doch tönt das falsch, zu frivol und auch zu frei, war sie doch, wie gesagt, fast das ganze Leben amtlich bevormundet gewesen.
Zuerst kam sie, weil sie früh mit Männern ging, was wohl heisst, dass sie sich zu früh sexuell betätigt hat - tönt alles so scheusslich - in ein Erziehungsheim. Dort entdeckte eine andere junge Frau ihr die Sexualität mit Frauen. Sie wurden - wie könnte es anders sein - verpetzt. Mangelnde weibliche Zurückhaltung, gerade sexuell, aber auch sonst, öfteres heftiges Aufbegehren und Abhauen waren wohl Gründe, sie in den Frauentrakt eines welschen Gefängnisses zu stecken. Psychiatrische Gutachten werden verlesen, die Zweckbestimmung dieser "Frauenbildungsstätte" Gefängnis ebenfalls, dazwischen eine heile 50er Jahre Familie: Er/Sie/er/es. Aufdringlich genau, wie aus einem Prospekt. Ein Kontrast. Für mich wäre der nicht nötig gewesen. Er ist einewäg überflüssig, denn mit der Besetzung der Rolle aus einer an sich guten Idee, nämlich Szenen zu stellen als Annäherung an das Leben Barbaras und heutiges ähnliches Leben, mit der Besetzung dieser Rolle durch Serena Wey ist der Kontrast zu Barbaras Leben wirklich gross genug. D.h. übergross, erdrückend scheissnormalhetero von der unhinterfragten Sorte. Ich habe mich in diesem Film sehr geärgert über das verschenkte Thema. Trotz versuchter Sorgfalt kommt das Resultat schlicht einer Ausbeutung gleich.
Serena spielt Szenen aus Barbaras oder einem ähnlichen Leben, während Barbara im Off erzählt. Mit ihrem Spiel deckt sie fortwährend Barbaras Inhalte zu. So sind denn auch die besten Szenen die, in welchen die beiden Frauen miteinander konfrontiert werden und Barbara Serena anweist, sich auf eine bestimmte Art zu verhalten an der Bar oder im Schweinestall, wie sie zu arbeiten hatte.

Barbaras Leben, ihre Bereitschaft, davon zu erzählen und das Wenige, was ich dabei von ihr sah und hörte wegen diesem Filmkonzept, das Warten auf mehr und doch enttäuscht werden, eine geballte Ladung Fragen, Lust auf Auseinandersetzung mit ihr als älterer Lesbe, die so weit von mir weg ist und mich doch interessiert, all das kam hoch beim Schauen. Statt mich mit Barbara beschäftigen zu können, musste ich mir ärgerlich sagen, denn dies entsprach einem starken Gefühl beim Zuschauen, dass sich einer, um sowas produzieren zu können, um uns die Serena derart unterjubeln zu können ganz schön in sie verliebt haben muss während der Arbeit, Regisseur oder Kameramann, was weiss ich.
Aus dieser Sicht ist auch der Schluss unausweichlich als Konsequenz für mangelnde Auseinandersetzung mit dem Zwang zur Heterosexualität. Denn genau dies werfe ich dem Film und den Beteiligten vor. Allen ausser Barbara. Wenn sie sich auch nicht auf die Art, die mir am liebsten ist, damit beschäftigt hat, es ist mir egal, denn beschäftigt hat sie sich ganz sicher damit, bei so einem Leben.
Für die andern aber steht mein Urteil fest.

Beim Lay-out in Eile geschrieben. Regula

Buchbesprechungen



Christa Reinig, Die ewige Schule

Irgendwann in den letzten Monaten ist mir mein wilder Kampfgeist abhanden gekommen; ob es damit zusammenhängt, dass ich den sinnlosen Kampf um die Zuwendung einer Frau aufgegeben oder dass ich meine Ohnmachtsbürostelle auf Lebenszeit gekündigt habe, weiss ich nicht. Jedenfalls will ich nun eine Weile ruhig sein, den andern Frauen zuschauen und an mir selbst arbeiten.

In diese Stimmung hinein schenkt mir Madeleine die neuen Erzählungen von Christa Reinig, *Die ewige Schule*. Es passt wie bestellt. Beim Lesen von *Entmannung* hatte ich mich am heiligen Zorn der Autorin gelabt und geniesserisch die Treffer gezählt; jetzt, bei den sechs Erzählungen und der erzählerischen Studie zur Neumondsymbolik durchzieht reine Freude mein strapaziertes Gemüt. Es ist Bewegung und Rhythmus, ja Heiterkeit drin, aber auch die Gelassenheit von einer, die das Schlimmste schon weiss und es nicht ändern kann. Wir können ja tatsächlich niemanden verändern, ausser vielleicht uns selbst.

Christa Reinig beobachtet in *Die ewige Schule* genau gleich scharf die genau gleichen schrecklichen Zustände und beschreibt sie in ihrer makellos sauberen Sprache, aber das grobe Aggressionsgerölle von *Entmannung* ist abgelagert und ruhig fliesst nun der Strom. (Einer, der das Meer erreichen könnte.) Dies war mein unterschwelliger Eindruck, den ich vor allem aus der Sprache gewann. Nun sind zwar Form und Inhalt nicht zu trennen, trotzdem gestehe ich, dass mich die ersten zwei Erzählungen mit Entsetzen erfüllten: Angelikas Traum vom 'Blutsonntag in Bromberg' (eigene Soldaten foltern im Feindesland Frauen) und das qualvolle Dahinsiechen der Katzen auf dem Bauernhof (unheiles Landleben) riefen bei mir nur Abwehr hervor, wie alle Nachrichten von dem, was uns Frauen von der Sado-Patriarchenwelt zugedacht ist.*

Dann lernte ich aber gerade in dieser schrecklichen Geschichte, wie wir vorgehen müssen: uns bewusst werden wie sehr männlich wir uns immer noch identifizieren, und mit diesem Wissen und allem Mut, den wir aufbringen können, in die Szene eindringen und die Frauen retten. Wenn wir die Frauen (und die Katzen) retten können, dann werden wir erst Frauen sein können. Einige von uns, ich gehöre dazu, träumen im geheimen immer noch oder wieder von einer 'neutralen' Nische, in der wir uns geschickt arrangieren können und mit der Geschlechterfrage gar nicht erst in Berührung zu kommen brauchen.

Ich ging also durch das Entsetzliche durch und sah plötzlich auch wieder unsere Möglichkeiten.

Es hat mich z.B. fasziniert, durch die Augen der halbwüchsigen Angelika, Kind des Nationalsozialismus, eine Frau aus der Weimarer Republik, ein altes Lesbenpaar aus der Zeit vor dem 1. Weltkrieg und schliesslich - durch sie alle hindurch - uns in unserer heutigen Situation zu sehen. Ich fand das schriftstellerisch meisterhaft gemacht.

Im 'Leben auf dem Land' beschreibt Christa Reinig mit grimmigem Humor diese kaputte Idylle, in der alles verkehrt läuft und mit Tod durch Siechtum oder Mord endet. Die Beziehung der beiden Frauen ist auch nicht idyllisch, denn die eine liebt das Landleben und kann alles selber machen, während der anderen beides gar nicht liegt. Aber sie leben die Konflikte durch und am Ende lebt auch die Beziehung noch.

Diese wie auch die folgende Erzählung ('Asche und Erde') sind aus der Ich-Perspektive geschrieben. Wieder geht es um ein Paar, aber hier sind beide Frauen schon in dem Alter, wo sie an Testamente und die Art ihrer Bestattung denken. Herrlich streitsüchtig sind sie immer noch. Ohne Angst vor Disharmonie stehen sie zu ihren eigenen Ansichten, auch wenn diese abrupt ändern und mit jenen der Geliebten unvereinbar sind. Kurz vor drohenden Brüchen machen sie einfach weiter und keine staunt, wenn statt des Auseinandergehens unversehends Versöhnung eintritt.

Dann folgen zwei Erzählungen aus der Perspektive ganz junger Frauen, eigentlich Mädchen. 'Die ewige Schule' ist eine neue, aktuellere Fassung der 'Mädchen in Uniform', eines Films aus den 30er Jahren über die Liebe einer Internatsschülerin zu ihrer Lehrerin. Heute ist der Kampf offener und brutaler, es geht ums nackte Ueberleben der weiblichen Selbstbestimmung - der lesbischen Liebe. Und wenn die Frauen wirklich kämpfen, statt Selbstmord oder Verschwindibus zu begehen, dann finden sie zueinander.

Herrlich widerlich der Direktor der Schule, an der die Lehrerin der Schülerin unterrichtet: eine Ansammlung aller Schwierigkeiten, die Männer mit der Existenz von Frauen haben können. Aber es sind immer die Männer, die am Hebel sitzen.

Und dann gibt es da auch eine längst fällige kluge Bemerkung zur Notwendigkeit der Liebe der Lehrenden zu den Kindern, und dass manche Kinder eben fähig sind (zurück) zu lieben.

Ganz anderer Art ist 'Die Wölfin'. Das Mädchen Lupe, das all ihre Kräfte in stillgehaltener Raserei versammeln kann und schon gut gelernt hat, dass "jede Frau auf sich selbst bestehen" muss, findet nicht den Mut, den ersten Schritt zu einer Freundschaft zu tun.

Die sechste Geschichte, eine Abrechnung mit drei ganz besonders frauenfeindlichen Grimm's "Volks"märchen, hat mir nicht gefallen, ausser der schönen Parodie auf das S/M-Zuchtinstitut Militär und dem Lied 'Jesus meine Zuversicht, Erdbeertorte gibt es nicht'.

Der letzte Text ist eigentlich eine kunst- und sprachgeschichtliche Studie über die spärlichen, aber in allen Kulturen und Erdteilen zu findenden Spuren matriarchaler Mondsymbolik. Schon aus ihren Namen kann hergeleitet werden, was Meteor, Amazone, Ares, Orpheus und die japanische Sonnengöttin miteinander zu tun haben; letztere "verbirgt sich in einer Höhle und wird durch eine Frau, die vor ihr tanzt und ihre Vulva entblösst, zum Lachen gebracht". Das hat mir wahnsinnig gut gefallen. Und an meinem feministischen Ahninnenstamm darf ich einen weiteren Ast kräftig grün ausmalen. Ich loses Blättchen werde ja nicht nur vom Wind gehalten...!

Im ganzen Bändchen gab's nur eine Anspielung, die ich nicht verstand; in *Entmannung* wimmelte es davon. Was mich aber nach wie vor stört, bis vor den Kopf stösst, ist Reinigs maskuline Grammatik, auch wenn es sich um eine oder mehrere Frauen handelt. ("Lupe hebt die Frau an und will ihr die Treppe hinaufhelfen. Wenn einer blind ist, ist er vielleicht auch lahm.") Da wüsste ich gern mal ihre eigene Meinung dazu.

Aber sonst: es war eine Freude. Die Schärfe ist immer noch da, aber die Bitterkeit ist weg. Es wird nicht geschossen, es wird gelebt. Und geliebt.

Gertrud

*Es fallen mir übrigens immer wieder Analogien auf zwischen dem Weiblichen und dem Kätzischen, beides offenbar für die Patriarchen bedrohliche Elemente, die es möglichst auszurotten gilt.
Es würde mich interessieren, ob es noch andere Frauen gibt, die solchen Eindruck erhielten; vielleicht könnten wir da zusammen etwas tiefer bohren...

Dschamilja

Es wäre mir auch lieber, es ginge um Tschingisna Aitmatowna, und trotzdem wage ich es. Er ist er und heisst Tschingis Aitmatow. Er ist der, den ich in letzter Zeit am liebsten gelesen habe. Er ist Kirgise, und eben von seiner Heimat schreibt er. Er schreibt von den Menschen, die in der Steppe leben, in ihren Jurten und mit ihren Kamelen durch die Schneestürme reiten. Er führt uns in eine Welt voller Mythen und Märchen, aber auch in eine Welt voller Realität. Beim Lesen spüre ich jeden Windhauch, rieche die Kornfelder und weine, weine...

Dschamilja, sein erstes Buch, ist die schönste Liebesgeschichte. Macht aus Danijar eine Danijara, und wir hätten die schönste Frauenliebe.

Solange wir Lesben uns durch die abgefackte California-Lesbenscene-Buchfront schleppen müssen, stets den Martini on the rocks in der Hand - zeitweise von einem Glas Gin ersetzt -, schäme ich mich nicht, euch zu sagen: lest Aitmatow, er ist fast der Einzige, der uns durch das, was er schreibt, eine schönere Welt geben kann.

V.

T.A.: "Dschamilja", "Frühe Kraniche", "Der Weg des Schnitters", "Der erste Lehrer", "Der Junge und das Meer", "Der weisse Dampfer", "Abschied von Gülsary", "Ein Tag länger als ein Leben".

Liebe V., mich stören vor allem zwei Sachen: erstens gibt es von Lesben nicht nur "abgefackte Literatur", nur braucht es etwas mehr Zeit und Geduld, Literatur von Frauen/Lesben aufzustöbern, da sie nicht so schnell übersetzt oder verlegt werden. Zweitens bin ich etwas misstrauisch gegenüber einer heilen Welt. Tina Kobold

Als mir M. von der Lesbenfront Alice Schwarzers MIT LEIDENSCHAFT (Rowohlt, 1982) zur Besprechung vorschlug, dachte ich bei mir: Na ja, Feminismus in den frühen siebziger Jahren; das haben wir ja wohl hinter uns.

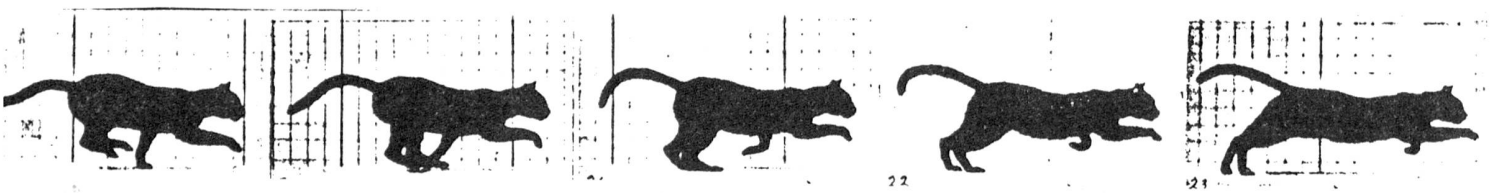
Das Buch bringt 340 Seiten Texte von der Journalistin und Feministin Alice Schwarzer, aus der Zeit von 1968 bis heute: Reportagen, Analysen, Artikel, die im Stern, pardon etc. erschienen, und dann natürlich ihre Arbeiten aus EMMA, seit 1977. Die vielen Gespräche mit Simone de Beauvoir und die Interviews mit prominenten Frauen sind nicht drin; erscheinen gesondert ebenfalls bei Rowohlt.

Ich habe dann das ganze Buch durchgelesen, viele der Texte zum zweiten Mal, und war erstaunt, dass mir nichts historisch vorkam. Es hat sich nämlich fast gar nichts geändert im Patriarchat, die Situation von uns Frauen ist - besonders seit der Rezession - die gleiche geblieben. Der Unterschied ist nur, dass viele von uns sich dessen bewusst geworden sind. Geblieben ist aber auch meine Ueberzeugung, dass Alice Schwarzer eine der intelligentesten und im besten Sinne politischsten Frauen ist. Ich bewundere ihren ungebrochenen Kampfeswillen, aber ein wenig erschreckt es mich auch. Soviel Energie für die Situation anderer - während ich selbst manchmal das Gefühl habe, nicht mal für meine eigene Situation genügend Energie zu haben. Ich bin in den letzten Jahren zur Ueberzeugung gelangt, dass wirkliche Aenderungen von selbst, aus einem selbst kommen müssen. Nur dann sind sie stark genug, um zu überdauern.

Ausser der Feministin A. Schwarzer bewunderte ich aber auch - und das rückhaltlos - die Journalistin. Sie versteht ihr Handwerk vortrefflich; sie kann schreiben, und sie hat Wichtiges zu sagen. Was ich dabei die Kunst finde: Schwarzer bringt es fertig, die andern (Hausfrauen, Fabrikarbeiterinnen, Gefangene usw.) reden zu lassen. Die andern kommen durch, denn ihre eigene, journalistische Rolle ist durchsichtig und ihre menschliche Haltung klar.

Am besten und bedeutendsten fand ich ihre Stellungnahme zu "Frauen und Militär" und das Manifest "Nieder mit der Liebe!". Da kommt zu den oben gerühmten Qualitäten noch ein erlösender Scharfblick hinzu. Da trifft sie wirklich mitten ins Schwarze, Schwarzer geht's nicht mehr. Und ob sie denn nun lesbisch ist oder nicht oder sich endlich dazu bekennen sollte - das ist mir ganz egal. Als Lesbe bin ich nicht weniger, sondern noch mehr Frau, und wenn sich für die Heterofrauen (und bei ihnen) nichts ändert, ändert sich für uns lesbische erst recht nichts. "Es ist nicht an uns, uns von andern Frauen, die ihre Gründe für Hysterie und Hass haben, zu distanzieren. Ihr Hass und seine Ursachen sind auch unsere Sache." (A.Sch.) Ich schlage vor, wir lesen wieder mal Alice Schwarzer und erinnern uns an die erste feministische Lektion: Solidarität.

Gertrud Baumann



BIBLIOGRAFIE ZUM THEMA AELTERE LESBEN

a) Artikel und Interviews:

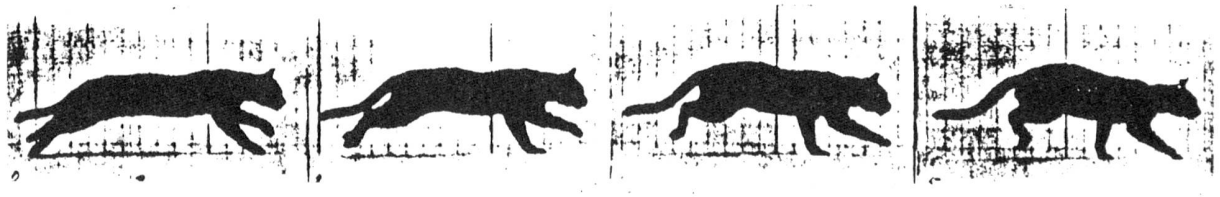
- Mein Liebes! (Brief). In: Courage 5/1981, p.47
- Da habe ich jeden Kontakt zu Lesben verloren. Gespräch mit Gerda Madsen, von Ilse Kokula. In: Courage 6/1981. p.44-47
- Sexualität - Ich brannte lichterloh. In Courage Sonderheft 6 - Was ist denn älter? p.42-49
- "Und da machte ich mich aus dem Staube". Interview mit Käthe Kuse, von Ilse Kokula. In: UkZ (Unsere kleine Zeitung, West-Berlin) 6/1982, p.6-17
- Wie es damals war... In: UkZ, 11/1982, p.22-24
- "Lesben in der Nazizeit". Interview mit... von Ilse Kokula. In: "Lesben-Ja-Buch", herausgegeben von Susanne und Urtes, Lesbenselbstverlag Dedendorf (Dedendorf 7, D-2811 Bücken)
- "Die Garbo für die Seele, die Dietrich für den Bauch", Miro Schönberg, in: Eine stumme Generation berichtet, hrsg. v. Gisela Dischner, Fischer Tb 3727, 1982, p.70-86
- Gespräch mit Susanne von Paczensky, in: Der Hunger nach Erfahrung, Frauen nach 1945, hrsg. v. Inge Stolten, Fischer Tb 3740, 1983, p.23-48 (ohne Thematisierung des Lesbischseins).

b) Belletristik:

- Christa Reinig: Asche und Erde. In: Die ewige Schule, Frauenoffensive, 1982
- Charlotte Wolff: Augenblicke verändern uns mehr als die Zeit. Eine Autobiografie. Edition Monat/Beltz, 1982
- Gertrud Wilker: Nachleben. Roman. Huber-Verlag, 1982
- Jean Chalon: Porträt einer Verführerin. Die Biografie der Natalie Barney, Rowohlt-Tb, 1980
- Renée Vivien: Die Dame mit der Wölfin. Verlag Micheline Poli, 1981
- Aimée Duc: Sind es Frauen? Roman über das dritte Geschlecht. Neuauflage Amazonenverlag, 1976
- Nigel Nicolson: Porträt einer Ehe. Darin die Kapitel über Vita Sackville-West. dtv-Tb, 1978.

LESEHINWEISE:

- Schwarz, Gudrun: Natur als Geschichte - "Mannweiber" in Männertheorien.
  In: Hausen, Karin (Hg.): Frauen suchen ihre Geschichte. Historische Studien zum 19. und 20. Jahrhundert. Verlag C.H. Beck, München, Fr. 20.-.
  Gudrun Schwarz (Initiatorin des Lesbenarchivs Berlin) zeigt auf, welches Bild der Lesbe von den Medizinern und Psychiatern des 19. Jahrhunderts entworfen wurde und wie dieses Bild mehr über diese Aerzte als über Lesben aussagt. Sie zeigt die Tradierung dieser Vorurteile und das Nachwirken bis in die heutige Zeit und weist am Schluss auch auf eine engagierte Gegenposition einer Feministin hin, die von der Wissenschaft nicht aufgenommen wurde.
- Das Recht ein eigener Mensch zu sein. Referate und Voten von zwei Tagungen zur Situation homosexueller Männer und Frauen in unserer Gesellschaft. Herausgegeben und zu beziehen über: Evangelische Tagungs- und Studienzentrum, Boldern, 8708 Männedorf/Schweiz (12.-Fr.) Darin: Roswith Schläpfer: Das Recht ein eigener Mensch zu sein. Informationen zu den Lesbengruppen Floh (Zürich, inzwischen aufgelöst), Lob (Baden, inzwischen in Lesbentreff umgewandelt) und zur Lesbenfront.
  Zwei Referate zu Recht und Rechtssprechung, wie weit diese auch Frauen betreffen, habe ich noch nicht durchgesehen:
  Peter Fink: Die Reform des Schweiz. Sexualstrafrechts
  Katrin Fanfani-Bühler: Was kann durch Recht verändert werden?
  Die übrigen Referate beziehen sich auf Schwule.
- Echos. Von der Schwyzer Frouebuechgruppe. Vertrieb: Schwyzer Frouebuechgruppe, c/o E. Jakob, unt.Oschwand 54, 3414 (ca. 10.-Fr.)
  Wenn eine von Euch Lust hat, einen Beitrag über dieses Lesbenbuch zu schreiben, so melde Dich bei der Redaktion Lesbenfront.



Witch is Witch

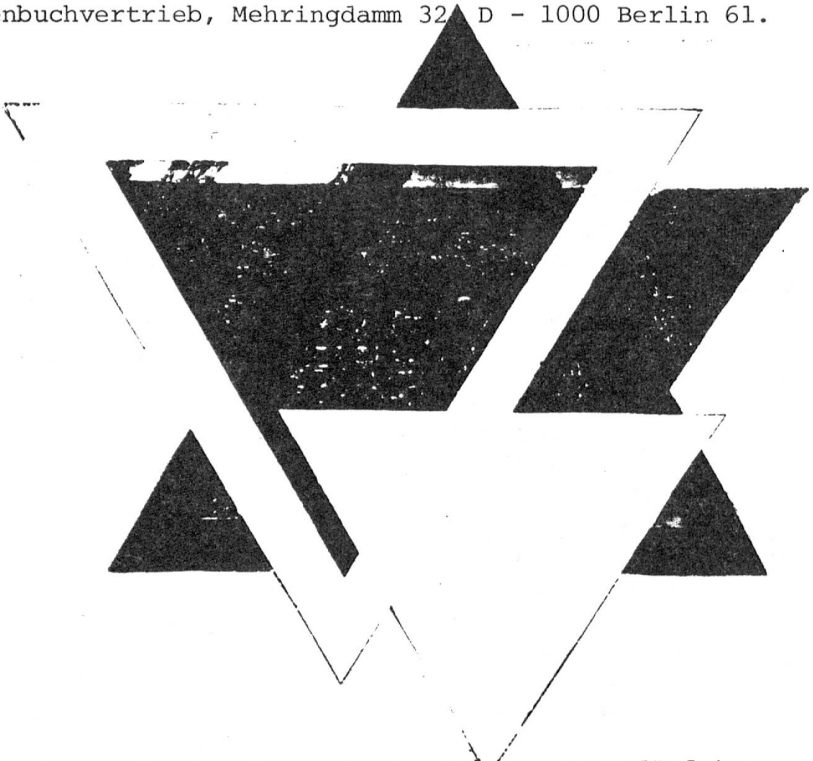
Chansons von Frauen für Frauen gibt es mittlerweile viele. Was an diesen zehn "Liedern aus dem Lesbenalltag" besonders anspricht ist ihr Spontaneität, der sarkastische Witz und die gedankliche Tiefe. Monika Jaeckel hat alle Texte selbst geschrieben und singt sie auch. Komponiert und arrangiert wurden sie von Barbara Bauermeister, die auch die Gitarre-Begleitung und den Hintergrund übernommen hat. Beide hatten schon in Frauenbands mitgespielt, Monika bei den "flying lesbians", Barbara bei "lysistrata".

Dennoch kann hier noch lange nicht von Professionalität gesprochen werden. Kommerz und Perfektion waren auch nicht Ziele... dennoch würde frau sich etwas mehr Variation in Melodie und Rhythmus wünschen.

Abgesehen davon stösst die Platte die unterschiedlichsten Empfindungen an. Sie ist nicht zum "Nebenbei"-Hören, sondern fordert heraus, macht Lust, selbst Lieder zu schreiben. Die Texte sind übrigens beigefügt und erleichtern vor allem das Verstehen der englischen Lieder. Bestimmt fühlen sich nicht nur Lesben angesprochen, denn die Themen umfassen das Alltagserleben jeder Frau: Beziehung Mutter-Tochter, Freundinnen, Pubertät, Mode, Anpassungszwang etc.

Ich habe Monika in München getroffen, wo sie lebt und arbeitet. Gegenwärtig sucht sie intensiv nach neuen Wegen in der Musik, ihre Textschublade ist schon wieder voll. Manchmal geht sie auch auf Tournee, singt vor Frauengruppen; konsequenzt weigert sie sich, vor gemischtem Publikum aufzutreten. Sie möchte nur Frauen ansprechen, sie aufmuntern, anregen, Mut machen.

Die Platte wurde verlegt vom Come-Out Lesbenverlag, München, erhältlich in allen Frauenbuchläden oder über den Frauenbuchvertrieb, Mehringdamm 32, D - 1000 Berlin 61.
ABT



INSERAT

Die bestehende Kultur hat für uns Frauen Rollen festgelegt, die unsere Bedürfnisse nach Ganzheit, nach Individualität und Sinnlichkeit beschneiden.

Unsere innersten Bilder, unser Lebendig-sein ist verschüttet durch die tägliche Anpassung, die wir leisten müssen! Durch Malen können wir wieder zu diesen inneren Bildern, zu unseren Energien zurückfinden.

Durch die Geschütztheit des Malraumes können wir unser Vertrauen zu uns selbst wiederentdecken, uns stärken und gegenseitig unterstützen, zu unseren Bedürfnissen stehen lernen.

Unterdrückten Gefühlen wie Wut, Trauer, Freude, Frustration kannst du freien Lauf lassen. Die Bilder werden nicht gewertet, nicht analysiert. Du malst nach deinem Rhythmus, bestimmst selber über Format, Farben etc.

Das Mal-Spiel führt dich zu dir zurück, je mehr du dich entspannst, desto freier fliessen deine Energien durch deinen Körper. Du fühlst dich lebendiger, kreativer. Mit Kreativität meine ich nicht eine Produktion von Werken, sondern eine Haltung im Leben, eine Fähigkeit mit Gegebenheiten deiner Existenz umzugehen.

Malatelier
Stefania Cerretelli
Hauptstr. 4, 5200 Brugg
Tel. 056 / 41 94 86

Infos

CH

LESBENTREFF in BADEN

Die LOB (Lesbenorganisation Baden) besteht seit über 3½ Jahren. Nachdem wir uns während drei Jahren relativ regelmässig als geschlossene Gruppe getroffen haben, haben wir jetzt eine neue Form gewählt.
Jeden letzten Freitag im Monat treffen sich Lesben, die Lust haben, mit andern zu reden oder auch mal zu tanzen oder einfach andere Lesben kennenzulernen im Frauenzentrum Baden, Bäderstr.9, von 20-23 Uhr. Wenn Ihr Lust habt, so kommt doch mal vorbei. Unsere Kontaktadresse ist noch immer: LOB, c/o Radikalfeministinnen, Postfach 2, 5430 Wettingen.

Seit 1982 gibt es jetzt auch in der Schweiz Arbeitsgruppen zum Thema "Homosexualität und Kirche", in der Frauen und Männer zusammenarbeiten, aus verschiedenen Konfessionen und aus verschiedener persönlicher Betroffenheit. Wer sich interessiert, melde sich bei: Markus Fischer, Holenackerstr. 9, 3000 Bern.

INTERNATIONALES

Ausstellungen

"Woman Magic" Einladung zu einer Ausstellung vom 8.Mai bis 2.Juni im Frauen-Museum, Im Krausfeld 10, 5300 Bonn 1, geöffnet Di-So: 15-18 Uhr.
Die feministischen Künstlerinnen Monica Sjöö, Anne Berg, Lynne Wood und Beverly Skinner zeigen ihre religiösen spirituellen Bilder, die die Kraft wiederentdeckter alter weiblich geprägter Kulturen ausstrahlen.

Das Festival "Andere Avant Garde" ist als internationaler Austausch der Arbeiten und Konzepte von Künstlerinnen geplant und findet vom 16. bis 20. September 1983 innerhalb des Linzer Brucknerfestes statt.
Informationen und Anmeldungen bei: Linzer Veranstaltungsgesellschaft mbH, Brucknerhaus, Untere Donaulände 7, A-4010, Linz, Tel. (0732) 75225.

Parallel zum Festival plant die Neue Galerie der Stadt Linz vom 13. September bis 25. Oktober '83 eine Ausstellung mit dem Titel "Künstlerinnen im 20. Jahrhundert".

SOMMER-FRAUEN-FESTIVAL

Wir planen für Juni/Juli ein Frauen-Festival und rufen alle Frauen/Gruppen auf (der darstellenden Kunst) aus den Bereichen: MUSIK, THEATER, FILM, KABARETT, sowie experimentelle PERFORMANCE, von Klassik bis Rock (und für zukünftige Veranstaltungen, die wir planen).

Schickt bitte bald eure Demobänder o.ä. Material, Biographie etc. an:
Anni Hausladen, Vennstr. 68
D-4 Düsseldorf 12
Tel. 0211/20 43 89
Tatjana Petrowa, Bruchstr.38
D-4 Düsseldorf
Tel. 0211/66 14 74

Kontakt

Lesben-Kontaktadressbuch
Wir haben vor, ein Lesben-Kontaktadressbuch zusammenzustellen. Wir suchen Lesben, die bereit sind bzw Interesse haben, reisenden bzw. neu zugezogenen Lesben mit Informationen weiterzuhelfen und ev. Uebernachtungsmöglichkeiten zur Verfügung zu stellen. Es geht uns nicht um die Vermittlung von Brieffreundinnen oder "Partnerinnen", sondern wir wollen ein engeres Kontaktnetz zwischen Lesben herstellen.
Das Adressbuch wird nur in Frauenbuchläden erhältlich sein oder kann direkt bei uns bezogen werden: Frauenbuchladen, Bursagasse 2, 74 Tübingen. Gebt an, wie ihr eingetragen sein wollt: Vor- und/oder Zuname, Adresse, Tel.Nr. (Vorname und Tel.Nr. als Minimalangabe)

Rechte

Sorgerecht für lesbische Mütter
Für ein laufendes Scheidungs/Sorgerechtsverfahren brauchen wir dringend Informationen und Material über positiv verlaufene Sorgerechtsverfahren, d.h. dass lesbischen Müttern das Sorgerecht zugesprochen wurde. Wir haben bisher nur sehr wenig unterstützendes Material gefunden. Und das stammt ausschliesslich aus dem Ausland. Was wir brauchen sind aber nicht vage Informationen, sondern ganz konkret: Gutachten, Gerichtsurteile, wissenschaftliche Untersuchungen und Aufsätze, sowie Adressen von betroffenen Frauen. Es scheint bisher in der BRD kein Verfahren gegeben zu haben, das offensiv von einer lesbischen Mutter durchgefochten und gewonnen wurde. Die Gerichte scheinen immer noch von überholten Vorurteilen auszugehen und sprechen danach Unrecht. Diese Situation möchten wir ändern, nicht nur dadurch, dass wir unsern "Fall" gewinnen, sondern auch dadurch, dass wir Material an die Oeffentlichkeit tragen, das eine Grundlage für veränderte Rechtssprechung schaffen könnte.
Anite Heiliger, Deutsches Jugendinstitut, Saarstr. 7, 8000 München 40, Tel 381 83 239.

Anzeigen

Nous avons besoin de 300 abonnées pour continuer et sortir les numéros (4 numéros par an) 10 SFrs.

CLIT 007
Centre Femmes
5, Bvd. Saint-Georges
1205 Genève

C.C.P.: 12-9937
Association pour le journal
CLIT 007
Genève

In eigener Sache:
Die nächste Nummer setzt das Thema Alter/Altern/Aeltere Lesben fort
Beiträge sind willkommen, wie immer, auch zu anderen Sachen (Bücher, Filme, Ereignisse...)
Redaktionsschluss : 23.September

FRAUEZITIG

FRAZ Nr.6 "Utopien" ist da.

FRAZ Nr.7 erscheint Anfang September 1983.
Schwerpunktthema: Frau und Politik.
Frauen, schickt Beiträge!
Wir freuen uns.
Redaktionsschluss: 31.Juli 83

Redaktion: Frauezitig
Postfach 648
8025 Zürich

Frauenbuchladen Zürich

Der neue Katalog - Nr. 13 - ist erschienen. Wird auf Wunsch zugesandt.
Frauenbuchladen, Stockerstr. 37, 8002 Zürich, Tel. 01 202 62 74. Oeffnungszeiten: Di-Fr 10-13/14.30-18.30
Sa 10-16 Uhr

Annette Dröge

In dieser Gesellschaft überleben - Zur Alltagssituation lesbischer Frauen

ist in der 2. überarbeiteten Auflage erschienen (Rezension letzte Lesbenfront), 10.-DM

zu beziehen bei: Regenbogen-Vertrieb, Seelingstr. 47, D-1000 Berlin 19

Das Kaleidoskop gibt es nicht mehr...

Unsere Kleine Zeitung

- hrsgg. von der Gruppe L 74 Berlin -
- von Lesben für Lesben - erscheint seit 1975 monatlich.

Wir bringen regelmässig aktuelle Termine, Buchbesprechungen, Informationen, Geschichten, Berichte, wechselnde Monatsthemen, Kontaktanzeigen. Hefte zu folgenden Themen sind noch zu haben: Frieden, Beziehungen, Wohngemeinschaften, Alkohol, Reisen, Behörden, Politik, Lesbenidentität, Lesbenbewegung, Schönheit, Aelterwerden...
Fragt im Frauenbuchladen oder bestellt direkt bei der Gruppe L 74 Berlin, Postfach 310609, D-1000 Berlin 31.
Einzelheft: 3.50 DM in Briefmarken oder Scheck, Jahresabo: 34 DM, PC-Kto.-Nr. 428577-103, Postcheckamt Berlin-W.

Lesbenliteratur-Verzeichnis:
Wir haben ein Verzeichnis der lieferbaren Lesbenliteratur zusammengestellt, deutsche und englische Titel. Das Verzeichnis ist erhältlich beim Lilith-Frauenbuchladen, Knesebeckstr. 86/87, 1000 Berlin 12. Bitte DM 1,50 (einschliesslich Porto) in Briefmarken beilegen oder vorab überweisen auf Postcheckkonto Nr.400204-103, Postcheckamt Berlin-West.
Wer in der Liste Bücher vermisst, kann sie gern ergänzen. Im Herbst ist eine Ergänzungsseite geplant!

eine Zeitung
der Lesbenbewegung

LESBENSTICH

4.-DM
Nr. 2/83
(Pfing./Juni)
4. Jahrgang

Be-zieh-ung

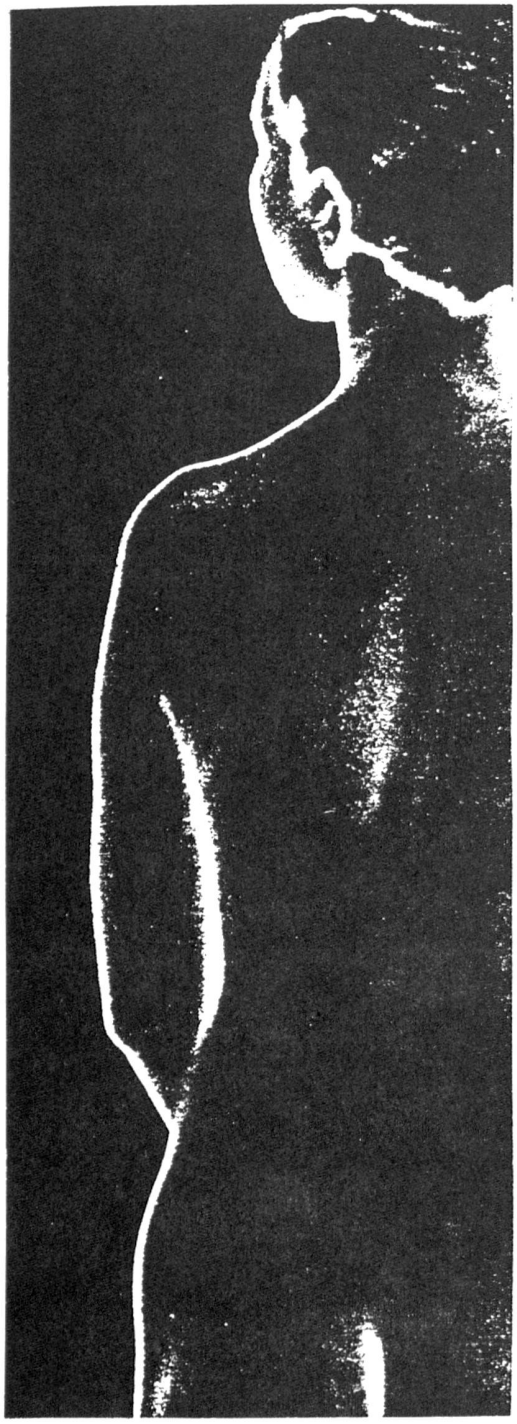
Liebe per Inserat
Trennungen
außerdem:
Neues zur Wende
Lesben in Ungarn
u.a.
in allen gut sortierten Buchläden

Jahresbände 80-82 billig bei:
Regenbogen-Vertrieb, 030/3225017
Einzelbestellungen (Jahresabo 20.-DM) nur mit Vorauskasse bei:
Claudia Schoppmann, Falckensteinstr. 7
1 Berlin 36
PschA B-West, Kto.Nr. 453404—102

LESBENPRESSE

wo bist du?

Nr. 12 über Süchte-Sehnsüchte: von Alkohol bis Zärtlichkeit/1984 oder 2001: Unsere Utopien/Reiseberichte/u.a.
Lesbenpresse
Postfach 304149
1000 Berlin 30



Inhaltsverzeichnis

2 Man braucht eine Sache nur oft genug zu wiederholen, und sie wird wahr

8 Gedicht und Geschichte

9 Interview mit Anna T.

13 Interview mit Lona V.

19 Aelterwerden

20 Etwas Besseres als den Tod werden wir nirgendwo...

25 Hexenverbrennung

27 Interview mit Christa Reinig

34 Lesbentreffen in Bologna

35 Filmbesprechung

36 Buchbesprechungen

41 Infos

42 Anzeigen

Lesbenfront

PC-Konto 80-52143 ©

Redaktion
Lesbenfront
Mattengasse 27
8005 Zürich

Vertrieb Inland
DLK (Handwerkerinnen-
kollektiv)
Zeughausstr. 67
8004 Zürich

Druck: Fotodirekt. ropress Zürich

Vertrieb Ausland
FBV Frauenbuchvertrieb GmbH
Mehringdamm 32-34
D-1000 Berlin 61
Telefon (030) 2 51 16 66